

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Jahrgang Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rats der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Weiksen.

Postkassentel.: Dresden 1536
Stroßasse Riesa Nr. 52.

Nr. 35.

Donnerstag, 11. Februar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 5 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 50 mm breite Reflektierzeile 100 Gold-Pfennige; schrägenber und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife. Bemerkung: Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorläufig durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Vertriebsstellen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Dönges & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Das Programm des neuen Reichsfinanzministers.

Deutscher Reichstag.

Steuerherabsetzungen um 570 Millionen.

10. Berlin, den 10. Februar 1926.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Reichshaushaltplans für 1926.

Reichsfinanzminister Dr. Heinhold

erhält sofort das Wort. Er stellt fest, daß der Etat kein klares Spiegelbild unserer wirklichen Lage ist, weil er zu einer Zeit aufgestellt wurde, in der die Wirtschaftskrise, die inzwischen mit voller Wucht über uns hereingebrochen ist, noch nicht in allen Ausprägungen zu übersehen war. Die dringende Aufgabe der Zeit ist es nun, an der Überwindung dieser schweren Krise zu arbeiten.

Der Minister verweist darauf, daß wir im Monat Januar den traurigen Rekord von 2002 Konturufen und 1558 Beschäftigungslosen erreichten. Das zeigt den furchtbaren Ernst der Lage, ebenso wie die erschreckend hohe Ziffer der untersten Erwerbslosen, die von rund 195.000 am 1. Juli 1925 auf rund 2 Millionen am 1. Februar 1926 gestiegen ist, wozu noch 2,4 Millionen Zuschlagempfinger und schlagungsweise 2,5 Millionen Kurzarbeiter kommen. (Veh. hört! hört!) Eine gewaltige Summe von Not und Elend ist in diesen Zahlen enthalten. Alle Zweige der Volkswirtschaft sind ziemlich gleichmäßig von der Not betroffen. Für die Landwirtschaft gilt das von dem Mißverhältnis der Preise ihrer Produkte zu dem Preis der allgemeinen Bedarfsartikel, für den Steinloshandelsstand in der Abnahme des Absatzes der Steinloshandelswaren durch Verwendung anderer Materialien, bei der Eisenindustrie durch den scharfen Wettbewerb, der aus dem niedrigen Stand des französischen Frankens erwächst.

Der Minister erinnert dann an die Kapitalknappheit, die zu jeder Kreditkrisis geführt habe, die allmählich in eine Vertrauenskrise ausartet ist. Die Ueberlastung unserer Wirtschaft mit öffentlichen Ausgaben aller Art habe zur Verschärfung der Krise nicht unwesentlich beigetragen. (Zustimmung.) Ein an den Weltmarkt angehängenes Volk kann Steuern und Abgaben in der Höhe, wie sie in den letzten Jahren dem deutschen Volk auferlegt wurden, auf die Dauer nicht ertragen, ohne daß die Fundamente seiner Wirtschaft erschüttert und dadurch Krisen hervorgerufen werden, wie sie jetzt unser Volk durchschütteln. (Veh. Zustimmung.) Die Krise droht mit dem Zusammenbruch des Landes in den Abgrund zu stürzen. Sollen wir verhindern, daß die Krise sich zur Katastrophe auswächst, so müssen wir dafür sorgen, daß die gesamten öffentlichen Ausgaben so eingeschränkt werden, daß die zu ihrer Deckung notwendigen Einnahmen wirtschaftlich tragbar sind.

Die Hauptaufgabe dieses Jahres auf finanziellem Gebiet wird daher die Regelung des Verhältnisses zwischen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und des einzelnen Steuerzahlers sein. Es muß der notwendige Ausgleich zwischen Steuerbedürfnis und Steuerkraft gefunden werden. Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung ist zu groß geworden. In diesem Panzer können wir nicht schwimmen, sondern müssen untergehen, wenn wir die Last nicht erleichtern.

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden muß erfolgen. Eine Reform der Verwaltung ist nicht mehr zu umgehen. An einen schrittweisen Beamtenabbau wird nicht gedacht. Nicht der Abbau von Personen, sondern der von Verwaltungswesen, nicht von Beamten, sondern von Beamten tut not, und zwar nicht nur im Reich, sondern auch in den Ländern und Gemeinden. Zum Zwecke der Erparnis ist es nötig, auch die volle Verantwortlichkeit der Länder und Gemeinden für die zu leistenden Ausgaben wiederherzustellen. Nur in Verbindung mit der finanziellen Selbstverantwortlichkeit wird die Selbstverwaltung wirtschaftliche Schäden verhindern können. Das Ziel muß sein: durch Reform der Verwaltung und Beschränkung der Ausgaben und Ausgaben Anpassung der gesamten öffentlichen Betätigung Deutschlands, soweit wir allein darüber zu bestimmen haben, an die Steuerkraft unseres Volkes und unserer Wirtschaft. Von der praktischen Lösung dieser Frage hängt der Wiederaufbau und unser finanzielles Schicksal ab. Die Not unserer Wirtschaft und unserer Erwerbslosen erfordert sofortige Maßnahmen. Vermehrte Steuerentlastungen und erhöhte Erwerbslosenausgaben machen sich jetzt bemerkbar.

Zur Herabdrückung des Preisniveaus sollen daher Steuererleichterungen kommen. Die wichtigste Herabsetzung soll auf dem Gebiete der Umsatzsteuer stattfinden, die am 1. April d. J. auf 16 Prozent senkt werden soll. Neben die Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer soll die Befreiung der erhöhten Umsatzsteuer treten. Drittens soll eine steuerliche Erleichterung bei wirtschaftlich notwendigen Betriebszusammenschlüssen stattfinden, d. h. also die Funktionsteuer soll auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden. Viertens sollen die Gärten befreit werden, die durch die Häufung der Termine der Einkommen- und Vermögenssteuerzahlung im nächsten Geschäftsjahr aufstehen werden. Die Erleichterungen reichen nicht aus, es soll daher eine gezielte Regelung erfolgen. Der einzelne Steuerpflichtige soll wieder auf Grund eines wirklichen, endgültigen Steuerbedürfnisses seine Steuerlast bezahlen. Der fünfte

Vorschlag betrifft die Vermögenssteuer. Die dringende Auseinandersetzung zweier Vermögenssteuerentlastungen für 1925 und 1926 soll befristet werden. Zu diesem Zwecke wird der Vorauszahlungstermin auf die Vermögenssteuer am 15. Mai in Vorschlag gebracht. Schließlich soll auch die Vermögenssteuer gesenkt werden, da eine gut funktionierende Wirt für die Kapitalentwicklung von größter Bedeutung ist.

Der Minister erklärt, daß er mit diesen Steuererleichterungen bis zur äußersten Grenze gehen werde, was er als Finanzminister verantworten könne. Ein Defizit müsse unter allen Umständen vermieden werden. Es müßte aber auch mit einer überhöhten Gesehsmacherei auf steuerlichem Gebiete zunächst einmal Schluss gemacht werden. Aber bei der Erledigung des Finanzausgleichs wird an dem Fragenkomplex der Reichsteuern nicht vorübergegangen werden können. Jede Ueberforderung der Grenzen äußerster Sparsamkeit geht gerade auf Kosten der Realisierungsleistungen, besonders in den Gemeinden. Ohne eine Minderung der Realisierungsleistungen unserer finanziellen Reformen wirtschaftspolitisch ein Torso.

Der Minister kündigt eine Bereinigung der Steuerentlastungen und der Steuererhebung an. Ein großer Teil des Unmuts im Volk richtet sich nicht so sehr gegen die Belastung wie gegen die Befristungen, die geschätzten Termine für den Steuerpflichtigen. (Zustimmung.) Auch die Lohnsteuer soll vereinfacht werden.

Die Steuerentlastungen werden für 1926 einen Einnahmehausfall von 550 Millionen bringen. Es muß daher eine Neugestaltung der Einnahmeseite des Haushalts erfolgen. Der Mangel an Einnahmen soll in Einnahme gestellt werden. Bei der Reichsrechnung sind einige Mehreinnahmen und Minderausgaben zu verzeichnen, so daß damit 180 Millionen gedeckt werden. Der Rest von 370 Millionen soll dadurch gedeckt werden, daß außerordentliche Ausgaben auf Anleihe genommen und vorhandene Betriebsmittel als Einnahmen eingestellt werden. Unbedingte Voraussetzung der Steuererleichterungen ist aber, daß der Haushaltsplan keine höheren Ausgaben als die vorgelegten aufweist.

Der Minister richtet an den Reichstag die dringende Bitte, die Pläne der Regierung durch neue Bewilligungen nicht zu durchbrechen. Erhöhungsbefehle eines Ausschusses sollten wie in England nur im Einvernehmen mit der Regierung gefaßt werden. Im Zusammenhang mit dieser Entlastung der Wirtschaft steht die Frage, ob nicht ein gewisser Erfolg der Einnahmeseite auf anderem Gebiete möglich ist. Der Minister verweist auf das Branntweinmonopol und kündigt ein Gesetz zur Neugestaltung des Branntweinmonopols an. Offenbar werden dann größere Erträge herauszuholen sein. Vorgelegt werden wird auch ein Kraftfahrzeuergesetz, das die Wegenunterhaltungspflichtigen instand setzt, für die Wiederherstellung und Modernisierung des deutschen Wegenetzes Sorge zu tragen.

Der Minister stellt dann fest, daß eine Gefährdung der Währung in keiner Weise zu befürchten sei. Reichsregierung und Reichsbank werden mit rücksichtsloser Energie alle Gefahren in dieser Hinsicht vermeiden. (Veh. Beifall.)

Der Minister bespricht dann den

Reichshaushaltplan für 1926.

der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 7,4 Milliarden das Gleichgewicht hält, im einzelnen.

Die Steigerung der Ausgaben gegenüber 1913 beträgt 2270 Millionen oder rund 85 Prozent. Dieser Mehrbedarf erklärt sich in erster Linie durch die unmittelbaren Ausgaben infolge des Krieges und der Besatzung, die allein 49 Prozent der Gesamtausgaben für sich beanspruchen. Der Minister weist die Notwendigkeit dieser Ausgaben nach, so daß man der Reichsverwaltung den Vorwurf verschwendeter Steigerung der Ausgaben nicht machen könne. Trotzdem ist unsere Lage so, daß weitere Einschränkungen unbedingt notwendig sind. Bei den Reparationszahlungen ist für dieses Jahr mit einer Zahlung von 200 Millionen zu rechnen. Auf das Staatsjahr 1926 entfallen hiervon 7/12 = 145,8 Millionen, die allerdings erst in vier Monatsraten vom 1. November 1927 bis 1. Februar 1928 fällig werden. Da diese Ausgaben für ein Volk, das nicht nur die inneren Lasten des verlorenen Krieges tragen muß, sondern auch durch die Herabnahme seines im Ausland angelegten Vermögens und der anderen infolge des Friedensvertrages verlorenen Sachwerte und Kapitalien unendlich schwer sind, bedarf seiner Beweiskraft. Auch in der Weltöffentlichkeit besteht darüber nicht der geringste Zweifel. Ebenso steht fest für alle Sachverständigen, daß die Kapitalentziehungen durch den Vertrag von Versailles die Wirtschaftskrisis außerordentlich verschärft haben. Allerdings ist seit dem Londoner Abkommen eine gewisse Erleichterung eingetreten. Wenn das deutsche Volk die außerordentlichen Anforderungen des Sachverständigenplanes mit einem großen Entschluß auf sich genommen hat, so ist das geschehen, um der nachfolgenden Generation die Möglichkeit freien Schaffens wiederzugeben. (Beifall.) Auf Grund der Schädengesehe sind insgesamt 900 Millionen ausgemworfen worden. Weitere Ausgaben auf diesem Gebiete gestattet die Finanzlage nicht. Von den fortwährenden Ausgaben beantragen die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches 670 Millionen = 18 Prozent, die Versorgungsbefristungen einschließlich der Militärenten für Kriegsschadigte 15 Millionen = 42 Prozent. Trotz aller Not müßte der Staat für kulturelle Maßnahmen eine offene

Gand haben, wie auch in Preußens größter Not vor mehr als 100 Jahren die Berliner Universität gegründet wurde. Die Mitglieder aller Parlamente müßten sich in der Sparsamkeit zusammenfinden.

Ich weiß, so schlicht der Minister, daß ich kein Minister des Glücks, sondern ein Minister der Not bin, aber gerade in der Not haben sich die Qualitäten der deutschen Volkskraft immer besonders lebendig erwiesen. Mit verdoppelter Arbeit und angelegentlichster Sparsamkeit werden wir schließlich doch das Ziel erreichen: den neuen Aufbruch und die alte Freiheit des deutschen Volkes! (Veh. Beifall.) Die Etatsberatung wird darauf abgebrochen.

Ohne Aussprache wird einstimmig ein vom Abg. Wallraf (Dn.) empfohlener Antrag des Haushaltsausschusses angenommen, der die Reichsbank für die durch Hochwasser Geschädigten von 3 auf 5 Millionen erhöht, steuerliche Erleichterungen für die Geschädigten und Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher schwerer Hochwasserkatastrophen verlangt.

Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserbau wird in zweiter und dritter Beratung angenommen. Ein Zentrumsantrag auf Beschränkung der ausländischen Polizeieinfuhr und ein Antrag der Deutschen Volkspartei über die Roggenpreiserhöhung werden dem Volkswirtschaftlichen Ausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung der ersten Lesung des Etat.

Schluß gegen 3 Uhr.

Kurzarbeiter- und Erwerbslosen-Fragen.

10. Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags stimmte am Mittwoch einem Antrag zu, der auf der bevorstehenden Verordnung für die Unterbringung der Kurzarbeiter verlangt, daß der Beginn der Unterbringungszeit nicht nach ledigen und Verheirateten differenziert werde. Die Kurzarbeiter-Unterbringungen sollen für den 3., 4. und 5. ausgefallenen Arbeitstag in Höhe der Vollerwerbslosen-Sätze bemessen werden. Ferner wird verlangt, daß geprüft werde, ob auch die Arbeiter solcher Betriebe, in denen Kurzarbeit nicht durch den Ausfall voller Arbeitstage durchführbar ist, durch Summierung der ausgefallenen Stunden Entschädigung wie andere Kurzarbeiter bekommen können. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung für die Hauptempfänger um 30, für Zuschlagempfinger und für die Höchstgrenze um 15%, kommt in einer der nächsten Ausschusssitzungen zur Entscheidung. Der Ausschuss vertagte sich.

Reichstagsinterpellation für die deutsche Kunst.

Berlin. Im Reichstags ist nachstehende Interpellation des Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) eingegangen: Die Not der deutschen Kunst lebt zurzeit erschreckend. Der Ernst der Lage gemahnt an die schweren Zeiten der Inflation. Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Abnahmehaftigkeit für Werke der bildenden Kunst im Inlande außerordentlich gesunken. Bildhauer, Graphiker, Maler, Musiker, Schriftsteller und zahlreiche Gruppen der Geistesarbeiter sind in gleicher Bedrängnis. Verfallserscheinungen des deutschen Kunstlebens bedeuten aber eine ernste Schwächung des kulturellen Standes der Nation und ihrer Weltgeltung unter den Völkern. — Sind diese Notstände der Reichsregierung bekannt? Was gedenkt sie zur Abwendung der Not, nachdem Preußen und Bayern ihre Hilfsbereitschaft gezeigt haben, zu tun?

Berordnung über den Handel mit Tafel-Schokolade.

11. Berlin. Im Reichstags ist eine Verordnung über den Handel mit Tafel-Schokolade eingegangen. Danach darf Tafel-Schokolade im Einzelverkehr nur in bestimmten Einheiten des Gewichtes gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden. Diese Vorschriften gilt aber nicht für die Abgabe von Stücken unter 25 Gramm. Angegeben sind Tafeln mit einem Nettogewicht von 500, 250, 100, 125, 100, 50 und 25 Gramm.

Die Kreditmaßnahmen des Reichsbank.

10. Berlin. Der Wirtschaftsausschuss des Reichstags hat sich in gemeinsamer Sitzung am Mittwoch mit der Erörterung der Kreditmaßnahmen des Reichsbank. Dabei gelangt eine Entschließung zur Annahme, in der die Ausschüsse zur Kreditpolitik der Reichsbank u. a. erklaren: Die Kontingenzierungspolitik solle endgültig aufgegeben und durch die Diskont-Politik ersetzt werden, das Lombard-Zinsfuß sollte wieder, wie früher, auf ein Prozent über den Bankdiskont festgelegt werden. Die Reichsbank sollte sich für Herabdrückung der hohen Spanne zwischen Bankdiskont und Debet-Zinsen der privaten Banken einsetzen. Die Reste der Devisenverordnung (Einheitskurs, Verbot des Devisen-Terminhandels gegen Reichsmark) sollten befristet werden und den Ausweisen der Reichsbank möge durch größere Spezialisierung wieder der Charakter als wichtigstes Mittel zur Konjunktur-Beurteilung gegeben werden.

Derliche und Sächliche.

Miela, den 11. Februar 1926.

Wettervorhersage für 12. Februar. (Mitgeteilt von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Hochfeld vorwiegend klar bewölkt, Temperaturen im nördlichen Flachland über dem Gefrierpunkt. Schwache Südwestwinde aus südlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Zunahme Temperaturen über dem Gefrierpunkt.

Daten für den 12. Februar 1926. Sonnenaufgang 7,20 Uhr. Sonnenuntergang 5,09 Uhr. Mondaufgang 7,26 Uhr. Monduntergang 4,47 Uhr. (Remond). 1777: Der Dichter Friedrich Schlegel, de la Motte-Fouquet in Brandenburg geb. (gest. 1843). 1804: Der Philologe Emanuel Kant zu Königsberg i. Pr. geb. (gest. 1734). 1808: Der Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. (gest. 1882). — Der Staatsmann Abraham Lincoln in Springfield geb. (gest. 1865). 1834: Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Berlin geb. (gest. 1798). 1870: Der Industrielle Hugo Stinnes in Mülheim-Kaube geb. (gest. 1924). 1916: Niederlage der Engländer am Salta-Dügel (Chakra).

Schulräume für Vereine etc. Zu dieser Frage erläßt der Schulbezirksvorstand im vorliegenden amtlichen Teile eine Bekanntmachung, auf welche Interessenten besonders aufmerksam gemacht seien.

Ein Unterfütterungs betrüger, Chemiker Dr. Meyer, ist am 21. Dezember 1925 in Miela gefangen und hat in Apotheken und Industriebetrieben, unter der Angabe, er sei vortretender Fabrikbesitzer, um Stellung, hauptsächlich aber um Unterfütterung nachgesucht. Meyer ist 58 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, hat etwas verändertes Gesicht und ist besonders dadurch aufzufallen, daß sein schwarzes Haar etwa handbreit unter seinem schabigen braunen Ueberzieher hervorsticht und er einen nicht ganz ordnungsmäßig zusammengefalteten Regensturm bei sich geführt hat. Der Kriminalpolizei bietet um Mitteilung von den Betrieben, in denen Meyer vorgelassen hat.

Zum Gastspiel der „Vetrenz-Oper“ am Sonntag im Hotel Döppner sei noch bemerkt, daß „Der Wildschütz“ in einer ganz ausgezeichneten Fassung zur Aufführung gelangen wird, und zwar wirken mit: Ludwig Eublich von der Staatsoper in Dresden als Baron Krombal, Mini Schmieder vom Landestheater in Altenburg als Grafin Eberbach, Eläre Abner, welche soeben als erste Koloraturfängerin an das Stadttheater in Plauen im Vogtland verpflichtet wurde, als Baronin Freimann. Da das Gastspiel nur einmal stattfinden kann, so möge es niemand verümen, sich einige Stunden künstlerischen Genusses zu bieten.

4. Runkelabend Winter 1925/26. Die beiden Künstler Alfred Meyer und Alexander Wierich vom Sächlichen Staats-Schauspielhaus Dresden sind seit Jahren auch in unserer Stadt als die Väter der Gesellen bekannt und dieser Name hat seine alte Jugendkraft bewahrt. Jeder möchte einen Strahl jener frohen Heiterkeit der beiden lachenden Gesellen auffangen. Einige Stunden mit ihnen bedeutend von Trübsinn, bedeutet Erhellung des Lebens. Wie glänzend verheißt es die beiden, ihre Zuhörer zu unterhalten. Von Augen, Lippen und Gebärden, ja von der ganzen Persönlichkeit dieser liebenswürdigen Meister des heiteren Vortrags strahlte am gestrigen Abend Wärme und Frohsinn. Sie schloßen reichlich aus dem Brunnen des Humors und auch mit schwächeren Stücken erreichte sie durch die Ausarbeitung des Vortrags die erwünschte Wirkung. Alexander Wierich begann die Vortragsfolge mit Hans Sachs' „Der Koch und der Kranich“. Es folgten sodann Dichtungen von Moritz, Körner, Guld, von Münchhausen, Schumann, v. Kellner, Zetterström u. a. Alfred Meyer begann mit „Aufmunterung zur Freude“ von Voltaire. In buntem Wechsel folgten „Rosenkranz“ von Shakespeare, „Der wandernde Geißel“, „Eis“, „Pips“, „Hamm“ und als Schluß „Eine Begebenheit in einem Wälderleben“. In die vorgetragen kleinen Geschichten wurden in der regulatorischen und mimischen Verlebendigung durch Alfred Meyer zu etwas unwiderstehlich komischem. Es wurde herabgesetzt und natürlich auch komisch Beifall spendend, der nicht enden wollte, als sich die beiden Vortragsmeister am Schluß ihrer köstlichen Darbietungen von den dankbaren Zuhörern verabschiedeten.

Eine Tagung der Jugendführer des DDB. Kreis Leipzig fand am Sonntag in Leipzig statt. Sie war leitend der Jugendführerschaft sehr gut besucht. Kreisvorsitzer Döbel sprach über die neuere Entwicklung und den Stand des Verbandes, während Geschäftsführer Hermann Bieschke die Bildungsarbeit des Verbandes behandelte. Ein Vortrag des Jugendführers Gonschorek führte in die Praxis der kaufmännischen Jugendarbeit. Er gab hierbei einen geschichtlichen Rückblick über die Jugendbewegung und stellte die Sendung und bedeutsame Aufgabe der heutigen Kaufmannsjugend besonders klar heraus. Ueber organisatorische Fragen sprachen Reich, Bauer und Petzsch (Leipzig). Vom Wandern und Fortleben berichtete Stollberg (Hörsing). Zur Frage der Landes- und Ortsauschüsse und zur Unfallversicherung wurde nach besseren Referaten ebenfalls Stellung genommen. Nach Vorträgen über die Neuregelung des Lehrlingswesens und über Gesellenprüfungen wurde nachfolgender Entschluß einstimmig angenommen: Die zu einer Arbeitslagung verammelten Führer der Kaufmannsjugend im Kreis Leipzig des DDB. haben mit besonderer Befürsichtigung feststellen müssen, daß sehr viele Firmen, insbesondere die Großbanken, eine Zahl von Lehrlingen halten, die im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Kaufmannsgehilfen sehr hoch ist. Die Tagung erachtet es für dringend notwendig, daß die in einer Eingabe an den Landtag vom Deutschen Kaufmannsgehilfen-Verband geforderten Maßnahmen über die zahlenmäßige Beschränkung der Einstellung von Kaufmannsgehilfen bald durchgeführt werden. Mit Bedauern wird festgestellt, daß viele Kaufmannslehrlinge tariflich nicht erfasst sind und dadurch mangels Rechtsanspruch einen Urlaub nicht erhalten. Der gesundheitlichen Gefährdung der Jugend ist deshalb durch eine gesetzliche Regelung der Freizeit der Jugendlichen zu steuern. Die Jugendführerschaft des DDB. begrüßt den einstimmigen Entschluß, den die deutschen Jugendverbände auf ihrer Tagung in Kassel gefaßt haben, der erwerbsfähigen Jugend einen durch Gesetz geregelten Urlaub verschaffen zu helfen. Sie schloß sich dem Vorhaben an. Die Tagung begrüßt den Gesetzesentwurf gegen Schmutz und Schand und sie erwartet, daß durch seine baldige Verabschiedung ein wirksames Mittel geschaffen wird zur Bewahrung der Jugend vor schmutzigen Einflüssen. — Kreisjugendobmann Genswart schloß mit einem markigen Schlusswort in den letzten Rednerstunden die arbeitsreiche Tagung.

Wittmann. U. L. Schloß (Geiselstraße 107). Der Leidensweg der kleinen Ello — Schilderung eines Kindes Lebens. Dieses Plakatwerk darf zweifellos als ein Produkt der deutschen Plakatkunst bezeichnet werden. Unter Mitwirkung der kleinen Ello Hermann — dem jüngsten Künstler der Welt — gestaltet sich das Plakat zu einem der schönsten und eindrucksvollsten.

Centraltheater Orsha. „Eine Minute vor Zwölf.“ Wenn Gott will, rechte Gung erweisen — den läßt es in der Dörrerie gewinnen. — Diese Gung wurde Fred gewollt. Doch mit des Geschicks Wächten ist kein ewiger Bund zu machen. Gewonnen hatte das Los bei der Leistung, verloren hatte es doch im Augenblick letzter Reiter, wo er es

Im Winter eines grauen Julitars allen neidischen Wintern entgegen. Nun wählen ausgedehnter Graue Julitars Probe und Probe Julitars Exemplare mit dem Los von seiner Mutter verkauft werden. Die Stadt bezieht sich bei allen den Julitars, bei denen der moderne Mensch gewohnt ist, seinen Kopf der Würde des Augenblicks entsprechend zu begeben, mit einer Gung grauer Julitars. In jedem Sinne wird das Los bedacht. Der Verkauf des Loses rückt näher und näher, und Fred braucht doch so nötig das Geld für seine Mary. Da müssen alle grauen Julitars dran glauben, wo er sie findet. Eine atomische Frau im Anzug, die Berg- und Talschuh hinauf und hinab, über die Schimmelpilze, das Luftkarussell, das Teufelsrad bis auf die Höhe, die Wasser- rutschbahn, über Türme und Galerien, durch den Ozean bis auf die Wasserfontäne, beginnt. Doch alles blüht nicht. Das ist es Mittag des Verkaufes, da erbebt Fred auf der luftigen Höhe des Kopfes eines Schornsteinfegers auf dem Dach ein Exemplar der Gattung „graue Julitars“, das zwar nicht mehr ganz grau, aber doch nicht von ihm noch nicht untersucht ist. Und dieses Mal hat er doch Glück. Der Preis ist gefunden. Niemand hält er eine Minute vor zwölf dem Kollektor den Beutel vor die Augen, um die Antwort zu empfangen: „Die Pfandleihe ist nebenan.“ Entsetzt greift er in die Tasche, wo er einen alten Pfandchein glaubte, und findet das Los, das er die ganze Zeit so eifrig gesucht.

Kinderehen. Das „Arztliche Jahrbuch“ schreibt: Es sind Anzeichen vorhanden, daß in nächster Zukunft Eheschließungen von männlichen Personen bis zu 18 Jahren, von weiblichen bis zu 14 Jahren erlaubt sein sollen. Nichts scheint und erspart bleiben zu wollen — kein Unfuss, kein Wahnsinn. Immer tiefer scheint unser Volk gedrückt werden zu sollen. Vielleicht spricht es noch einmal mit dem Psalm des kommenden Dichters, dem 180: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!

Vorbildlicher Beschluß. Nach einer und zugegangenen Mitteilung ist durch einstimmigen Stadtratsbeschluss der Stadt München beschlossen worden, daß der gesamte Verkauf der Stadt München eine Woche lang mit den Wohlhabendsten der Deutschen Reichsliste frankiert wird. Außerdem wurde beschlossen, daß in sämtlichen den Stadtrat unterstellten Abteilungen Einzeichnungslisten für den Erwerb der Wohlhabendsten in Umlauf kommen und daß die Stadthauptkasse, die Städtische Sparkasse und ihre Zweigstellen die Wohlhabendsten ausgeben der städtischen Wohlhabendsten festhalten.

Die Kosten des Studiums des Volksschullehrerberufs. Der Herr Abgeordnete Kaula hat in der Sitzung des Landtages vom 28. Januar 1926 erklärt, daß jeder Studierende des Volksschullehrerberufs dem Staate 4000 M. koste. Es ist dem Ministerium für Volksbildung unbekannt, wie der Abgeordnete Kaula auf diese Summe angekommen ist; jedenfalls entspricht sie nicht den Tatsachen. Die Berechnungen des Ministeriums für Volksbildung haben vielmehr ergeben, daß jeder Studierende des Volksschullehrerberufs dem Staate ungefähr 1000—1100 M. kostet, ein Betrag, der zu den Ausgaben, die dem Staate durch die Studierenden der anderen Berufe erwachsen, in einem durchaus angemessenen Verhältnis steht. Im übrigen wird das Ministerium in einer Denkschrift, die demnächst dem Landtag vorgelegt werden soll, zu den genannten Fragen der Volksschullehrerbildung ausführlich Stellung nehmen.

Die Erwerblosen in der zweiten Januarhälfte. Zu Ende Januar erreicht die Erwerblosen regelmäßig den höchsten Stand. Bei der Zunahme der unterkühlten Erwerblosen in der zweiten Januarhälfte dieses Jahres von 1787 000 auf 2080 000 ist ferner zu berücksichtigen, daß in diesem Zeitraum die Bestimmungen über die Einbeziehung der überbezahlten Angehörigen in die Unterfütterung sowie die Verlängerungsdauer für zahlreiche sachliche und dringliche Gebiete wirksam geworden sind. Im einzelnen hat die Zahl der männlichen Hauptunterfütterungsempfänger sich von 1 555 000 auf 1 773 000, die der weiblichen von 212 000 auf 267 000 erhöht.

Wir müssen sparen, sparen! So dringt es immer wieder an unser Ohr: Ja, wo sollen wir sparen? Vor allem in dem, was wir vom Auslande beziehen. Denn wenn Geld im Inlande ausgegeben wird, und mag es noch so unendlich sein, so kommt es doch den eigenen Volksgenossen zugute, und hilft so Arbeit schaffen, aber das aus Ausland bezahlte Geld ist und verloren. Da sind vor allem die großen Mengen Südrübe und Schmalzwaren, die sehr wohl eine Einschränkung verdienen könnten, nicht minder die Früchte und Blumenkost, die wir dem Auslande beziehen. Denn wenn wir armer geworden sind? Früher mochte man noch sagen: Ja, das Ausland nimmt und dafür auch wieder unsere Erzeugnisse ab. Jetzt haben sich viele Länder industrialisiert, was sie dann nicht selbst erzeugen, kaufen sie bei ihren Bundesgenossen, und in letzter Linie, wenn sie es durchaus haben müssen, decken sie ihren Bedarf bei uns. Und ist denn das, was sie bringen, so unentbehrlich? Nein; denn der heimische Gartenbau erzeugt die meisten Sachen ebenso gut und besser, wir müssen nur ein wenig die Zeit abwarten. Wenn man aber durchaus Erdbeeren und Blumenkost im Januar, Februar essen will, so nehme man unsere Konferenzen, die die heimische Industrie in reicher Auswahl und vorzüglicher Beschaffenheit bietet; da schafft man Arbeit für Gartenbau und Konferenzindustrie. Und nicht nur für diese, sondern eine große Anzahl Handwerke und Industrien finden ihr Brot. So erinnert man an die Glaserei, Tischlerei, Metallschmiede, das ganze Bauhandwerk und viele andere. Es mag mancher vielleicht sagen: Na, das höchste Gartenbau wird nicht viel Leute beschäftigen, dem wird ich doch noch mal raten, das Establishment von Hühnern u. Co. in Niederdeutsch bei Dresden anzulegen. 5000 Arbeiter sind dort vorwiegend für die Gärtnerei beschäftigt; und das ist nur eine Fabrik, deren es in Deutschland eine ganze Reihe gibt. Da sieht man wieder, wie leicht Friedrich der Große mit dem Ausspruch sagte: „Ein Fabrikant kann 1000 Hände beschäftigen, ein Händler nur deren 12.“ Aber noch ein anderer Grund sollte uns veranlassen, uns mögliche Beschränkung im Bezuge von Schwämmen aufzuerlegen. Italien betreibt allen feierlichen Versicherungen zum Höchsten eine Politik der Unterdrückung und Entbehrung gegenüber Süditalien. Zeigen wir ihm, daß es nur in einem ihm freundlich gesinnten Deutschland auf Absatz seiner Waren rechnen kann, daß aber die erste Bedingung dafür ein loyales Verhalten gegenüber den uns kammerverwandten Südtalern ist. Bis dahin aber werden wir italienische Korkhüte und andere Südtalische, Blumenkost und andere Gemüße und Schmalzwaren.

Beginn der Verhandlungen über den neuen sächlichen Metallarbeitervertrag. Die Verhandlungen über den neuen Tarif in der sächlichen Metallindustrie, die vom Chemischer Bezirksverband Deutscher Metallindustrieller geführt werden und sich auf ganz Sachsen erstrecken, sind im Gange. Die Arbeitgeber, die den Tarif bekanntlich zum 31. März gekündigt haben, haben dem Deutschen Metallarbeiterverband den Entwurf eines neuen Metalltarifs gegeben lassen, der verschiedene Fragen neu regeln soll. Einige der wichtigsten Punkte aus den Vorschlägen der Arbeitgeber sind: Die Arbeitszeit soll mit 54 Stunden festgesetzt, die angefertigten und gelieferten Arbeiter sollen im Lohn umgruppiert, die höchste Altersklasse von 28 auf 25 heraufgesetzt werden. Die Vorschläge der Arbeitgeber setzen ferner vor eine Neuregelung der Frage der Festsetzung der Arbeitszeit des Begriffs „Arbeitsbereitschaft“, der Zuschläge für gesundheitsgefährliche Arbeiten, der Akkordlöhne, eine Neueinteilung der Ortsklassen, eine Herabsetzung der Ferienfrage usw. Die Ortsverwaltungsstelle Chemnitz des Deutschen Metallarbeiter-

Verbandes, die die Verhandlungen mit dem Metallarbeiterverband führt, hat in ihrer letzten Hauptversammlung in diesen Vorschlägen der Arbeitgeber Stellung genommen. In einer Entschließung wird erklärt, daß der Entwurf keine geeignete Grundlage für die Schaffung eines neuen Metalltarifs sei. Nach unserer Information werden dem Metalltarif von Metallarbeitern bis 15. Februar erwogen. Unmittelbar danach wird das sächliche Metalltarifministerium das Schiedsgericht bestimmen, das wahrscheinlich in Dresden tagen wird. Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß die Einigungsverhandlungen noch im Laufe des Monats Februar abgeschlossen werden.

Die Dörrenmacher-Kreis-Schwang-Annung Dresden hielt unter Vorsitz des Obermeisters Käpfer das ordentliche Reuquartal ab. Nach dem ausführlichen Jahresbericht des Obermeisters erhaltete der Annungskassierer Kaiser den Jahresabschlussbericht, worauf Kassierer Hofmeister über die Kassenprüfung berichtete und Entlassung des Vorstandes und Neuwahl der Jahresrechnung erfolgte. Zwei Mitglieder und zwei Lehrlinge wurden in die Annung aufgenommen. Die Reuwahl der ausstehenden Reuvereitenden Vorstandsmitglieder ergab die Wiederwahl des Kollegen Georg Bernhardt zum 2. Obermeister, Albert Reihner zum 2. Kassierer und Karl Kuhl zum 2. Schriftführer. Die Antworten des Ministeriums des Innern und des Reichsanwaltes auf Eingaben konnten nicht beschließen, deshalb sollen noch weitere Schritte veranlaßt werden. Ferner wurde beschlossen, die diesjährige Reuhering- und Gesellenkassiers-Ausstellung zu beschließen, um die Allgemeinheit auch auf das Dörrenmachergewerbe aufmerksam zu machen.

Staatliche Kraftwagenlinien. Am 15. Februar 1926 werden die staatlichen Kraftwagenlinien Glauchau-Meerane-Mittweida-Dreißerben und Reichen-Weinböhla in Betrieb genommen. Die Wagen verkehren auf diesen Linien nach besonderen Fahrplänen, die kostenlos durch die Fahrer abgegeben werden und über die bereitwillig Auskunft erteilt wird durch die Auskunftstellen der Reichsbahn sowie durch die Geschäftsstelle der Staatl. Kraftwagenverwaltung, Dresden, Münchner Str. 11, Fernsprecher 44 011.

Preisermäßigung zur Leipziger Frühjahrsmesse. Zur Frühjahrsmesse in Leipzig werden wieder Sonderzüge von der Reichsbahn abgefahren werden, bei denen eine Preisermäßigung von 33 1/2 Prozent gewährt wird. Näheres ist aus den Bekanntmachungen auf Bahnhöfen und anderen in Betracht kommenden Stellen zu erfahren.

Eine grundsätzliche Entscheidung über Offizierspensionen. Der große Senat des Reichsverordnungsgerichtes hat in dem Rechtsstreit über die Pensionsbezüge ehemaliger Offiziere der alten Armee, die zeitweise in höheren Stellungen tätig waren, zugunsten der Rechtsauffassung des Reichsanwaltes entschieden. Es handelte sich in dem betreffenden Falle um die Frage, ob ein Major, der längere Zeit Dienst als Regimentskommandeur gemacht hatte, Anspruch auf die Pension eines Obersten und Regimentskommandeurs oder auf die eines Majors habe. Ein zweiter Fall betraf einen Generalmajor, der zeitweise den Dienst eines Brigadeführers versehen hatte. In beiden Fällen trat der große Senat die Entscheidung, daß die Pensionsbezüge nur nach dem Dienstgrad (Major und Generalmajor) zu bemessen seien, nicht oder nach der vorübergehend wahrgenommenen Dienststellung (Oberst und Brigadeführer).

Studenten und Schüler auf der Leipziger Messe. Der Arbeitsausschuß des Messenamts für die Messen in Leipzig hat beschlossen, für einzelne Schüler und Studierende vom Mittwoch jeder Messe ab Messenabzeichen zum Preise von 1 M. auszugeben und den korporativen Bezug vom zweiten Messenabtag ab zum Preise von 0,50 M. für die Person zuzulassen. Anträgen auf früheren Besuch für diese Abzeichen Preise kann nicht entkoren werden, weil die ersten Messenabtage ausschließlich für Geschäftstätigkeit vorbehalten bleiben müssen. — Danach würde für die am 28. Februar ds. Jg. beginnende Frühjahrsmesse der Besuch für einzelne Schüler oder Studierende vom Mittwoch, den 3. März ab, für geschlossene Klassen oder Gruppen vom Sonntag, den 7. März ab zugelassen werden.

Die Staatsangehörigkeit der Deutschen in Südwestafrika. Nach § 25 Abs. 1 des Gesetzes über die Reichs- und Staatsangehörigkeit verliert ein Deutscher, der im Inland weder seinen Wohnsitz noch seinen dauernden Aufenthalt hat, seine Staatsangehörigkeit mit dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit nur dann, wenn dieser Erwerb auf seinen Antrag erfolgt. Danach behält die deutsche Staatsangehörigkeit ein Auslandsdeutscher, der eine fremde Staatsangehörigkeit nicht auf seinen Antrag, sondern kraft des Rechtes seines Aufenthaltsortes ohne weiteres erwirbt. Nach einem Rundschreiben des preussischen Innenministers hat die Regierung der Südafrikanischen Union als Mandatarin für das ehemalige Schutzgebiet Südwestafrika durch ein am 12. September 1924 in Kraft getretenes Gesetz den in Südwestafrika ansässigen Angehörigen der ehemaligen fremden Staaten unter gewissen Voraussetzungen das britisch-südafrikanische Bürgerrecht automatisch verliehen mit der Maßgabe, daß die Erwerber die neue Staatsangehörigkeit innerhalb einer Frist von sechs Monaten auszusprechen können. Nach dem oben Gesagten haben die Deutschen, die auf Grund dieses Gesetzes die britische südafrikanische Staatsangehörigkeit erworben haben, daneben die deutsche Staatsangehörigkeit behalten. Der Minister ersucht daher die nachgeordneten Behörden, darauf zu achten, daß den Deutschen aus Südwestafrika nicht etwa unter Verletzung der Rechtslage die Anerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit verweigert wird, und daß ihnen beim Aufenthalt in der deutschen Heimat nicht Schwierigkeiten bereitet werden.

Schmannetsh. Am Dienstag nachmittags fuhr der aus Eibenroba kommende Wirtschaftsgeselle Winkler mit seinem Wehr, das von einer Kuh gezogen wurde, auf dem Wege von Schmannetsh nach Eibenroba den Wehrhauseberg hinunter. Er beging den Fehler, die Kuh abzuhaken und den Wagen mit der Deichsel zu lenken. Deshalb kam ins Rollen und Winkler wurde mit solcher Gewalt an einen Baum geschleudert, daß er an der Stelle tot war. Der Bergwächter war 45 Jahre alt und Familienvater. Die Leiche wurde nach Eibenroba gebracht.

Bermisdorf. Verschunden sind seit Freitag früh von hier der 18-jährige Rudi Wagner, der gleichaltrige Walter Klapper, die 23-jährige Schwester des erlernten und die in den 30er Jahren lebende Verpflegte Wüller aus der Anstalt Hübnersburg. Die Wagner war hier als Handmädchen in Stellung und in der Abstellung beschäftigt, wo die Verpflegte untergebracht war. Der Grund zu der eigenartigen Frucht ist noch nicht geklärt. Sie dürfte aber allem Anschein nach von der Wüller in Eena gefesselt und betreten worden sein, wo die angelegten Gebirgsarbeiten vermuten lassen. Die mitgeführten jungen Leute dienten ihr als williges Werkzeug dazu, sich zu betreiben der Verantwortung, bei sie sich durch ihre Willkür schuldig machten. Paragraph 347 des R.St.G.B., auf den sich die Staatsanwaltschaft in betraglichen Fällen stützen kann, weist auf gewisse dazwischen hin. Da die Wüller in Sommer wohlhabende Verwandte haben soll, ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Reise nach dortigen gehen wird, vorläufig hat man das Euer die Leiche festhalten können. (Die. Sam.)

Deutsche, denkt an Südtirol, kauft keine Italiener Schnittblumen, Gemüse, Südfrüchte!

U. T. Goethestraße 102

Freitag bis Montag.
Unter diesem Namen ist ein Ereignis des deutschen Filmes.
Lilo Hermann
der jüngste Filmliterar der Welt
Lilo Hermann wird mit Recht als "Das deutsche Wunderkind" bezeichnet. Ein kleines blondes Mädchen mit lieblichen Kinderzügen — und doch stets den Ernst der Situation erfassend und mit einer erstaunlichen Auffassung für rein feilsche Vorgänge befaßt. — Der Film

Der Leidensweg der kleinen Lilo

Schicksalstage aus eines Kindes Leben zeigt das unverfälschte Talent der kleinen Künstlerin und ist in seiner einfachen und unkomplizierten Handlung von um so stärkerer Eindruckskraft. Klein-Lilo wird sich in alle Herzen ziehen — denn ihr Schicksal ist unser Schicksal, ihr Schmerz ist unser Schmerz.

Im bunten Teil
Poppi als Autohändler
sowie die Auslandswache.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 2, 5, 7 und 9 Uhr
auch für Jugendliche.

Zentraltheater Gröbna.

Wo amüsieren wir uns heute am besten?
Nur bei

Luciano Albertini!

dessen lustige Akrobatensprünge auf den Dächern Berlins und verblüffenden Sensationstricks bei der atemlosen Jagd nach dem Lotterielos Nr. 3333 in dem neuen Abenteuerfilm

Eine Minute vor Zwölf

wahre Lachorgane entfesseln und die Zuschauer 7 Akte lang im Bann halten.

Jimmy malt in Oel

Groteske in 3 Akten.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1/3-5 Uhr Jugendvorstellung.

Restaurant zur Burg.

Freitag, 12. 2., Sonnabend, 13. 2. und Sonntag, 14. 2., großer **Bockbier-Ausichank** mit musikalischer Unterhaltung. H. Wallerschüßeln und Wochwürschen sowie versch. andere Speisen und Getränke. Ergebenst laden ein Hermann Käseberg u. Frau.

Gasthof zum Anker, Riesa.

Sonnabend und Sonntag **Bockbier-Ausichank.** H. Wochwürschen. Nettich gratis. Es laden ergebenst ein P. Wustlich und Frau.

Jugendverein Heyda.

Zu unserem am Sonnabend, den 13. d. M., im Gasthof Heyda stattfindenden

Fasnachtsvergnügen

laden wir nochmals herzlich ein. Gäste, durch Mitabende eingeladene, willkommen.
Anfang 7 Uhr. Per Vorstand.

Kantine Richter, Zeltthain C.

Sonnabend, den 13. Februar **großer öffentlicher Maskenball.**

Eintritt für Madlen 2.50 M., für Zuschauer 1.50 M.
Prämierung der schönsten und originellsten Herren- und Damenmasks.
Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.
Kokette können im Lokal Richter entnommen werden.
Kartenvorverkauf in Buchhandlung Schönig, oberes Lager.
Um zahlreichen Besuch bittet höflich August Richter.

Petrenz-Oper! Hotel Höpfner.

Sonnabend, den 13. Februar 1926, abends 7/8 Uhr mit bestem Dresdner Orchester unter Leitung von Dir. Felix Petrenz:

Der Wildschütz

Romische Oper in 3 Akten von H. v. Lortzing.
Preise der Plätze:
1. Sperrsitze 1.-10. Reihe 2.50 | 1. Platz 1.50 | Galerie 80 Pf.
2. „ 11.-22. „ 2.00 | 2. Platz 1.00
Vorverkauf: Buchdruckerei Abendroth und Zigarrenhdlg. C. Wittig.

Stiehlers Weinrestaurant.

Außer meinen anerkannten guten und preiswerten Weinen und Küche

bringe ich ab **Sonnabend** als Spezialität den echten

Saazer Urstoff

das bestbekannteste und gut bekömmlichste Bier in meinen behaglichen Räumen zum Ausschank. Um gütigen Zuspruch bittet **Emil Enger.**

Achtung! Achtung!

Sonnabend, den 13. Februar 1926. Heute hört ein ungleich Zwillingpaar kommt auch nach Gröbna dieses Jahr. Pat und Watson sind sie genannt, Drum kommt zum Anker schnell gerannt! Die Kiege „Jahn“ hält Maskenball, Dort geht es hin auf jeden Fall. Um sechs wird dort uffgemacht, Dann geht es durch die ganze Nacht.
Schlampampel.
Riese Jahn im Turnverein Gröbna D. Z.

Landwirte!

Beachten Sie mein günstiges Angebot und veräumen Sie es nicht, mein reichhaltiges Lager in Walkerei-Maschinen u. -Geräten zu beschaffen. Führe nur Fabrikate erster Firmen. In Befehlingen. — Bis auf weiteres gewähre auf Milchzentrifugen, Buttermaschinen, Butterkneten, Waschmaschinen, Wäschemangeln einen **Preisnachlaß von 10%.**

Paul Taupitz im Durchgang, Fernruf 730.

Reparaturen werden übernommen und schnellstens ausgeführt.

Alte Post, Stauchitz.

Sonnabend, den 13. Februar **großer öffentl. Maskenball**
1/10 Uhr Einzug der alten Post von 1726 (Votivkollon zu Pferde).
Eintritt 5 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt M. 2.—, Tanz frei.
Maskengarderobe ab Freitag im Hause.
Hierzu ladet ergebenst ein **Alfred Thieme.**

Gasthof Peritz.

Zu unserem am Sonnabend, 13. Febr., stattfindenden **Korpsentmanns mit feiner Ballmusik** laden ergebenst ein. **Bernhard Engelmann und Frau.**

Leutewitz

Sonnabend, den 13. Februar, findet im Gasthof zu Leutewitz das **3. Stiftungsfest** vom Regellub „Zukunft Brüder“, Vöbzig, statt. Anfang 7 Uhr. Der Festaussch.

Gasthaus Schänitz.

Sonnabend u. Sonntag **Bockbierfest.** Hierzu lad. ein W. Endam.
Lebende Karben, lebende Schiele, frische Seefische, frische grüne Heringe.
Clemens Bürger.
Achtung! Diese Woche auf besonderen Wunsch nochmals frische, harte **Waldhasen** im Fell, gepickelt, auch geteilt, solange Vorrat reicht.
Clemens Bürger.

frische Seefische grüne Heringe

frisch auf Eis, **Ernst Schäfer Nachf.**

Pa. leb. Karpfen und Schiele

jederszeit. **Stadt Leipzig.**

fr. Bücklinge

Wb. 40 Pf.

fr. Sprotten

Wb. 60 Pf.

fr. ger. Aal.

Ernst Schäfer Nachf.

Billige Lebensmittel!

Goldgelbe Parstoffs Riste 60-70 Stk. 1.10 M.
La. Bratberinge 4-Str.-Dose 2.30 M.
10 Stk. große Oeringe nur 75 Pf.
Schotten-Oeringe 12 Stk. 1 M.
Margarine 60 Pf.
Salz 80 Pf.
La. fetter Schweinskopf Wb. 75 Pf.
fr. Apfelkuchen 10 Stk. 60 Pf., 14 Stk. 1 M., 7 Stk. 1 M.
Sprotten, Wb.-Riste 70 Pf. empfiehlt **Paul Schautschik** Wettinerstraße 5 neben Café Central.

Körperkultur Karlsla

Dienstag, den 23. Februar 1926, 8 Uhr **Riesa & Hotel zum Stern.**

Aus dem Programm:
Lehrhafter Teil (Bewahrungsdämonik) | Damen, Herren, klassisch gymnastisches Spiel | Kinder
Tänze & Hanna Karlsla, Dresden
In dem Pausen: Lieder, gesungen von **Charlotte Fiedler, Dresden.**
Karten zu M. 2.50, 1.50 (nummeriert), 1.— (unnummeriert) im Vorverkauf in den Buchhandlungen Hoffmann, Hauptstraße 26, Ziller, Hauptstraße 79 und an der Abendkasse. — Kassenöffnung 7 Uhr.

Konzerthaus „Stadt Leipzig“.

Täglich Künsterkonzert der **Yakka-Yakka-Kapelle.**

R. Richters Ballettunterricht

für **Anmut und Grazie** beginnt Mittwoch, den 3. März, nachm. 2-4 Uhr. Kinder von 5-12 Jahren werden Abstrichplatz 6 noch angenommen. **Rob. Richter, Tanzlehrer.**

Billig! Billig!

Damen-Kleider, Kostüme, Herren-Anzüge, Hüte, Mäntel, Trikots, Schürzen empfiehlt prima Stoff zu billigsten Preisen.
Gröbna, Rosenstr. 11. **berw. Böhme.**

Damen-Hüte

in Stroh, Tadel, Litz usw. werden auf **neueste Formen** tadellos umgearbeitet, gefärbt usw. bei

Pflug & Kaiser

21 Wettinerstr. 21 **Neugebäude — Kein Laden**

Man achte genau auf Firma u. Hausnummer!
Neue große Sendung

RESTE

eingetroffen in Damast, Staugenleinen, Gendentuch und Varchent, Satin, Möbelstoff usw.

Zur Konfirmation

empfehle da. weich. Wollluststoffe, per Meter 2.95, schwarz, samt und Popeline in verschied. Farben.

Rieser Restelager

H. Brunlich, Popplitzer Straße 2.

Meiner geehrten Rundschau die ergebene Mitteilung, daß ich meine Sprechstunden von der Schützenstr. 20 nach **Schulstr. 3a, 2.** verlegt habe.
Ich behandle nach dem **Naturheilverfahren** und magnetisch Rheumatismus, off. Aderheine, Flechten, Weißfluß und Nervenleiden. — Zeugnisse über Heilerfolge liegen in Originalschrift vor. — Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Sonnab. 10 bis 4 Uhr.
Bitte Morgenurin mitbringen.
Anton Stöhr, Heilkundiger.
Riesa, Schulstraße 3a, 2.

Herbert

im Alter von 20 Jahren.
Um Riles Bettele bittet **Familie Emil Müller.**
Riesa, Rosenplatz 24, 11. Febr. 1926.
Die Beerdigung findet Sonnabend 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Smilie Henriette Poppe

geb. Schmorl, für immer von uns gegangen.
In tiefem Schmerz **Edward Poppe und Kinder.**
R u d r i d, 10. Febr. 1926.
Die Beerdigung findet Sonntag, 14. Febr., mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Geze geht weiter.

Stresemanns Erwiderung auf Mussolinis Rede war in der Sprache milde und in dem Beharren distanziert, alles zu vermeiden, was die italienische Empfindlichkeit hätte verletzen können. In diesem Bestreben ging der Reichsaussenminister so weit, wie es der gerechte deutsche Standpunkt in dieser Frage irgendwie erlauben konnte. Manche Leute in Deutschland haben wohl den Kopf geschüttelt und sich gefragt, weshalb die verantwortliche deutsche Reichsregierung nicht energischer ihr Recht zu wahren wüßte. Aber sie alle kennen ja die deutsche Verflochtenheit, den Zwang, der uns bei unserem politischen Handeln auferlegt ist und sie werden dem Rechnung tragen. Man hätte also annehmen können, daß diese logische klare Rede Stresemanns, die von einem verständigen Geist getragenen Worte so zum Mindesten das Gute hätten bringen müssen, die bedauerliche Spannung, die so plötzlich zwischen den beiden Völkern entstand, zu beilegen. In dieser Hoffnung wird man sich gründlich getäuscht haben. Denn man die italienische Presse durch, die sich mit der Erwiderung Stresemanns beschäftigt, so wird man dort nicht nur keine Milderung zur Besonnenheit, sondern eher schon eine Verstärkung der Verhöhnung erkennen, die mit robuster Sprache gegen das deutsche Volk gerichtet wird. Nichts, aber auch nichts in den Worten Stresemanns wird anerkannt, nicht das deutsche Recht, sich um Fragen zu kümmern, die das deutsche Volk angehen. Kein Verständnis für die Tiefe innerer Enttäuschung, die das geehrte deutsche Volk anlässlich der italienischen Gewalttätigkeit in Südtirol erlitten hat. Nur Hohn, nur Spott, nur verächtliche Neuierungen über den deutschen Staatsmann, der es wagt, das deutsche Volk zu verteidigen. Und Mussolini? Er hat sich in den Abendstunden in seiner Amtsküche bereit gehalten, um sofort nach Eintreffen des Wortlauts der Rede die parat gedaltene Erwiderung mit arabischer Entrüstung formulieren zu können. Er wird antworten, antworten in derselben Sprache und in demselben beleidigenden Tone, den seine erste Rede trug. Die italienische Presse hat jetzt schon so manches zu sagen gewußt, soviel für uns Bedrückendes, daß es Herrn Mussolini sehr schwer fallen dürfte, den Ton seiner Organe zu über treffen. Stresemanns Rede wird als fündliches Geschwätz bezeichnet, seine Ausführungen werden als eine Beleidigung gegen den König und den Duce hingestellt, sein Hinweis auf die angeblichen Verprechungen der italienischen Behörden in der Behandlung der deutschen Minderheiten als „ein fältige Beugnahme“. Die Presse verlangt, Deutschland solle Schluss machen mit dem lächerlichen Trick, an den Völkern appellieren zu wollen. Südtirol existiere nicht für Rom, und schließlich, als Krönung des ganzen Untergewindes: Das treue und anerkennende Deutschland dürfe nicht in den Völkern aufgenommen werden.

So ist also der Geist in Italien, gegen den Deutschland sich zur Wehr zu setzen hat. Es ist derselbe Geist, der das deutsche Märchen von den abgehackten Aenderhänden wieder hervorruft. Es ist derselbe Geist, der den Dichters Hanswurst d'Annunzio bewog, aus seiner von ihm gestohlenen Villa Thode die Liebesundwauzia Freudenstücke über den Gardasee abzuliefern. Es ist der Geist einer zum Wahnsinn gewordenen nationalistischen Verirrtheit, die sich auf eine Grundlage stützt, die gar nicht existiert. Ein bombastisches Geschrei, das Kraft vortäuscht, wo gar keine Kraft ist. Und doch, stellt man all das pathologische in diesen Ausbrüchen in Rechnung, man wird doch geneigt sein, nach tieferen Gründen zu suchen, nach Ursachen, die wie im Augenblick vielleicht nicht ganz klar erkennen können, die aber vorhanden sein müssen. Und bei diesem Versuch, die Wahrheit zu erkennen, kommt uns die Tatsache zu Hilfe, daß gerade in diesem Augenblick einer maßlosen Deutschenbegeisterung das Aufnahmefähigkeit der Reichsregierung in den Völkern nach Genf abgeklammert worden ist. Wir können uns nicht der Vermutung erwehren, daß die Vorgänge in Rom und der Schritt der Reichsregierung in einem engen Zusammenhang stehen müssen. Die italienische Presse sagt es ja ganz offen: Man will uns nicht als Mitglied des Völkerbundes wissen. Die gleiche Ablehnung erleben wir in dem Meinungsstreit, der hinter den Kulissen in Genf über die Vermehrung der Ratsmitglieder tobt. Polen droht, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu sabotieren, wenn ihm nicht der erstehende Ratsmitglied zugesprochen wird. Für uns Deutsche ist es recht klar, daß diese drohende Sprache Polens ihre Kraft nicht von Warschau herleitet, sondern von Paris. Es ist Frankreich, das die deutsche Rehabilitation im Ansehen der Welt nicht wünscht. Es ist Frankreich, das den neuen deutschen Einfluß fürchtet, den Einfluß, der sich hemmend auf die chauvinistischen ehrgeizigen Wächterpläne der Seinepolitik bemerkbar machen dürfte. Erkennt man dies, wird es dann noch weit zu der Einsicht sein, daß Paris, dessen Hände durch den Locarnovertrag offiziell gebunden sind, jetzt andere Mächte sucht, die Rastanien im Interesse Frankreichs aus dem Feuer zu holen? Mussolini und Warschau, wahrlich, sie sind gute Fürsprecher der französischen Sache, Paris kann mit den Erfolgen, die es in letzter Zeit zu sichern mußte, wohl zufrieden sein. Und England? Das britische Imperium macht sich zur Zeit über die fernere Entwicklung seiner Politik im Orient schwere Sorgen. Kompromisse sind die Formeln, die heute die Geschichte der Weltpolitik leiten. Ein solcher Stuhndebel, der England etwas freiere Luft in seiner Behandlung der asiatischen Probleme gibt, ist daher eine Sache, die nicht ganz außerhalb dem Bereiche der Möglichkeiten liegt. Es wäre angebracht, daß die deutsche Reichsregierung sich diesen Erwägungen nicht ganz verschließt und Sorge dafür trägt, daß sie in den nächsten Wochen nicht vor der blamablen Tatsache steht, daß ihre ganze Völkerbundspolitik eine Utopie gewesen ist. Diese Enttäuschung könnte sich doch zu unangenehm auch auf die Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse bemerkbar machen. Darum wäre es zu wünschen, daß die Herren in der Wilhelmstraße in der nächsten Zeit die Ohren recht festhalten.

Der Ratsitz im Völkerbund.

zu. Berlin. Kaum ist die Note der deutschen Regierung in Genf durch den deutschen Generalkonsul überreicht worden, da treten schon Schwierigkeiten ein, Deutschland einen ständigen Ratsitz zu bewilligen. Man darf annehmen, daß die Reichsregierung vor Ablehnung der Note auf dem diplomatischen Wege sich bewußt hat, daß die Zuteilung eines Ratsitzes sowie der einzelnen Formalitäten sicher sei. Die Hauptverhandlungen gehen von polnischer Seite aus und werden von der Tschechoslowakei, Italien und Frankreich unterstützt. Polen hatte früher schon einmal verübt, einen ständigen Sitz im Völkerbund zu erlangen, blieb jedoch trotz der Unterstützung Frankreichs in der Minderheit. Seine Ansprüche hatte es damit aber nicht lassen und ist in dem Augenblick, da Deutschland seinen Eintritt vollzieht, mit neuen Vorschlägen an das Völkerbundsekretariat herangetreten, um die Erfüllung seiner Wünsche zu erlangen. Polens Vorstoß legt die Ratsmächte des Bundes in Verlegenheit. Man erkennt an, daß Polen als ein stän-

Mussolinis Antwort an Dr. Stresemann.

(Rom. Stefani.) Unter größter Aufmerksamkeit hielt gestern im dichtbesetzten Senat der italienische Ministerpräsident Mussolini, von frenetischem Beifall begrüßt, folgende Rede: Die lange Rede des deutschen Außenministers Dr. Stresemann macht eine sofortige Antwort notwendig, die ebenso klar und genau sein wird wie die Rede, die ich am vergangenen Sonnabend in der Kammer gehalten habe. Diese Rede war nicht improvisiert, sondern während zweier Monate einer erheblichen, antitalienischen Gehe mit Geduld, ich wiederhole: mit Geduld, überlegt. Es war keineswegs eine rhetorische Rede, sondern im Gegenteil, eine geradezu antirethorische Rede. Die Tatsache, daß Reichsminister Dr. Stresemann meine Rede anders auslegen konnte, beweist wieder einmal, daß Dr. Stresemann und viele andere Deutsche mit ihm ganz und gar nicht von der tiefgehenden geistigen und antirethorischen Umwälzung wissen, die sich in dem zeitgenössischen italienischen Bewußtsein vollzogen hat. Aber das sind nur Einzelheiten der Debatte. Wenige Reden haben in der italienischen Seele und in der öffentlichen Meinung Europas so rasche und so starke Rückwirkung gehabt wie meine Rede. Das beweist, daß sie zur Klärung der Lage notwendig war, die sich immer mehr trübte, und die zu Ereignissen von außerordentlicher Schwere hätte führen können. Diese Klärung ist eingetreten. Der Gegenstand ist geschichtlich klar. Es handelt sich um den Gegenstand zwischen dem vollen italienischen Recht und einem unzulässigen deutschen Anspruch. Ich brauche kaum zu erklären, daß ich dem Geist und dem Buchstaben nach meine letzte Rede bestätige, einschließlich der Anspielung am Ende auf die Tricolore am Brenner, welche Anspielung Stresemann nach seinem Belieben auslegen kann, die aber die Italiener in dem Sinne auslegen, daß Italien niemals die Verletzung der Friedensverträge dulden wird, die seine unblutigen und sehr harten Preis eroberten Grenzen garantieren.

Stresemann tat übrigens mit seiner Rede nichts anderes, als alle wesentlichen Punkte meiner Rede zu bestätigen. Hat er etwa meine Angabe dementiert, daß Italien in der Nachkriegszeit gegenüber Deutschland eine gemäßigtere Politik befolgte? Nein, denn er konnte das nicht! Hat er die Kampagne der deutschen Presse dementiert, die während mehrerer Monate die Grenzen des elementarsten Anstandes überschritt, indem sie antitalienische Klagen verbreitete und Einrichtungen und Gefühle verletzte, die den Italienern die teuersten sind? Nein, denn diese Pressekampagne war organisiert und wurde selbst in Regierungsblättern aufgenommen und sogar in der täglichen Mundschau, die mit Recht als das offizielle Organ des deutschen Außenministers betrachtet wird. Hat Stresemann die Kampagne dementiert, die darauf gerichtet ist, den Vorkriegsitalienischen Waren und des Reiseverkehrs in Italien herbeizuführen? Nein! Denn diese Kampagne ist unternommen worden. Sie dauert an und wird stärker, wie aus den Nachrichten hervorgeht, die ich gerade heute vormittag erhalten habe.

Stresemann wollte die Bedeutung dieser Kampagne herabmindern, indem er sie als das Werk kleiner Gruppen von unverantwortlichen Leuten erscheinen ließ. Weis denn Stresemann nicht, daß diese Propaganda für einen Vorkriegsgegenstand in Bayern in den Universitäten, in den Postämtern, auf den öffentlichen Märkten und auf der Eisenbahn betrieben wurde? Weis denn Stresemann nicht, daß zu dem Ueberwachungsamt für die Durchführung dieses antitalienischen Vorkriegs ein liberaler Abgeordneter, ein Schulinspektor, zwei Universitätsprofessoren und ein ehemaliger Justizminister gehören? Weis er denn nicht, daß am 29. Januar einige Abgeordnete der Deutschen Volkspartei (in Wirklichkeit wurde der Antrag von Deutschnationalen eingebracht, Red. des B. T. B.) im preussischen Landtag den Antrag einbrachten, die privaten italienischen Schulen in Preußen zu schließen?

Dr. Stresemann ging mit seinem Wort auf jenen Teil meiner Rede ein, in dem ich auf die unzulässigen Pläne hinwies, mit denen die Führer des Vangeramantismus im Juni 1918 herabgelitten, als sie in einer falschen Siegesgewißheit sich in Tripoli im oberen Städtchen versammelten und als deutsche Grenze nicht etwa das Gebiet von Salurn forbersten, sondern die festen Gemeinden, Desenzano, Peschiera und die Veroneser Klause in der Absicht verlangten, dieses Gebiet zu einnationalisieren. In genauer Kenntnis der

Zusammenhang behauptet ich, daß man in weiten Schichten der deutschen Bevölkerung nicht endgültig auf diese verrückten Träume verzichtete, selbst wenn die deutsche Regierung sich heute auf einlässe Forderungen kultureller Art beschränkt, die übrigens mit der vollen Ausübung der italienischen Souveränität unvereinbar sind.

Mussolini erklärte weiter: Die kurze Debatte der letzten Tage hat nicht zwei Minister einander gegenübergestellt, sondern zwei Auffassungen über eine verwickelte und heikle Lage. Daher rührt das in der gesamten Welt wahrgenommene Interesse und die Erregung. Jetzt wo die Schleiher gefallen sind, erscheint die Lage außerordentlich klar. Deutschland beschließt also, innerhalb und außerhalb des Völkerbundes den geistigen Schatz aller in der Welt lebenden Deutschen zu übernehmen, sogar der wenig zahlreichen Deutschen im Oberitalien, die vor dem Kriege nicht Staatsangehörige des deutschen Reichs waren. Das muß man sich merken und aufmerksam darüber nachdenken. Ich erkläre aber nicht weniger bestimmt:

1. Die fremdhämmige Bevölkerung im Oberitalien gehört nicht im geringsten zu denjenigen Minderheiten, die Gegenstand besonderer Abkommen in den Friedensverträgen waren.

2. Italien wird sich durch keine Debatte über diesen Gegenstand einlassen, in keiner Versammlung und in keinem Rate. Daher ist die Entscheidung des Trioler Landtags vollkommen hinlänglich.

3. Die faschistische Regierung wird sich mit der größten Energie jedem derartigen Plan widersetzen, denn sie würde sich eines wahrhaften Verbrechens am Vaterlande schuldig halten, wenn wegen 100 000 Deutschen, die auf italienischen Boden herabstiegen, irgendwelche Sicherheit und Friede von 42 Millionen Italienern in Frage gestellt werden sollten, die sicherlich den homogensten und geschlossensten nationalen Block bilden, den es in Europa gibt. Das sind keine Drohungen, für die zweideutige Zweifel gelten können, das sind Neuierungen der Würde und Kraft, die durch die Wirklichkeit niemals dementiert werden können, wie sie auch dem neuen Italien eigen sind, demgegenüber allzu viele Deutsche, die bei der alten Weichheitsregierung hängen geblieben sind, den schwereren Fehler haben, es noch nicht zu fassen.

Der Senat mit seinem feinen Gefühl der staatsbürgerlichen Verantwortung hat bemerkt, daß die Diskussion dieser Frage grundlegende Fragen berührt. Grundlegend und lebenswichtig ist nicht nur die Frage der Unverletzlichkeit der Brenner-Grenze, die Stresemann — und ich sage ihm großen Dank dafür — und rechtlich auf Grund der Friedensverträge anerkennt, sondern auch alles, was von dieser Unverletzlichkeit herrührt. Der Senat erinnert sich daran, daß von 1896 bis 1915 die italienische Nation unter der allen unzulässigen Grenze des Trentino gelitten hat, wie unter einem Messer, das der Feind mit der Schneide von den Alpen bis zu den Ufern des Po vorstieß. Diese Grenze bildete einen der bedrückendsten Aspekte unserer nationalen Dramas, das 1898 unterbrochen wurde, aber 1918 mit dem Siege unserer Waffen glänzend abgeschlossen wurde. Dieses Wort gilt endgültig und unverrücklich. Wenn ich so spreche, so glaube ich der tatsächliche Teilweish des ganzen italienischen Volks zu sein.

Die Rede des italienischen Ministerpräsidenten wurde oft von sehr lebhaften Zustimmungsrundgebungen unterbrochen. Die markantesten Stellen wurden von ungeheuren Beifall begleitet. Dreimal erhoben sich die Senatoren von ihren Plätzen, um Mussolini zu huldigen. Man weiß auf die besondere Bedeutung dieser Rundgebung hin, da der Senat sonst mit solchen Rundgebungen sehr sparsam ist.

Nach dieser eindrucksvollen Rundgebung erklärte Senatspräsident Tittoni, daß er diese gewaltige Rundgebung der vollkommenen Uebereinstimmung mit dem Regierungshaupt ins Protokoll eintragen lassen werde.

Keine weitere Antwort Stresemanns.

Berlin. (Funknach.) Wie verlautet, besteht an hiesigen amtlichen Stellen die Auffassung, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann keinen Anlaß sieht, auf die gefrige Mussolini-Rede nochmals zu antworten.

Die Mittel für den Staatsgerichtshof gekrichen.

da. Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags legte am Mittwoch die Weiterberatung des Justizetats fort. Dabei erklärte Justizminister Marx sich im großen und ganzen mit der Auffassung des Abg. Hampe (Bspg.) dahin einverstanden, daß für Vergehen gegen die Wasserregulierung keine generelle sondern eher eine Einzelamnestie in Frage komme. Dies sei Sache der Länder, an die das Reich in dieser Angelegenheit bereits öfters herangetreten sei. Mehrere Länder hätten den Anregungen bereits entsprochen und einige wollten auch von der Belgians Gebrauch machen, die betreffenden Strafen im Strafregister zu löschen.

Eine ausführliche Debatte entwickelte sich beim Thema „Republik-Schutzeisen“ und den mit ihm zusammenhängenden Fragen der Sondergerichte und des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik. Von den Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und der Bauernpartei wurde die Streichung der Ausgaben für den Staatsgerichtshof gefordert, während Justizminister Marx darauf hinwies, daß das Reichskabinett sich zwar in diesen Tagen mit dem Gehe zur Aufhebung des Staatsgerichtshofs beschäftigt werde, daß die Ausgaben im Etat aber für dieses Gericht stehen gelassen werden sollten, weil sie nicht sofort mit der Aufhebung des Gerichtes sich ersparen ließen. Außerdem werde das Ausfüllungsgesetz Bestimmungen über die Verwendung der eventuelle überflüssigen Etatmittel für den Staatsgerichtshof treffen.

Der Antrag auf Streichung der Mittel für den Staatsgerichtshof wurde jedoch mit zwölf gegen zehn Stimmen angenommen. In der Debatte kam noch zum Ausdruck, daß vermutlich bis zum 1. April 1926 das Gesetz, das den Staatsgerichtshof auflöst, zur Verabschiedung gelangen werde.

Bei Erörterung des Etat-Kapitels „Reichsgericht“ forderte der Abg. Hampe (Bspg.) eine Vermehrung der Senate des Reichsgerichtes, um das Ansehen des höchsten deutschen Gerichtes wieder zu heben und seiner Ueberlastung zu steuern, durch die es nur veranlaßt werde, schneller und vielleicht schlechter zu arbeiten. Dem Reichsgericht müßten die Nebenarbeiten abgenommen werden. Es gäbe z. B. kein anderes höchstes Gericht in irgend einem Lande, das drei Instanzen habe.

Reichsjustizminister Marx meinte, daß Eingriffe in den gegenwärtigen Instanzenweg erwogen werden müßten, wenn das Reichsgericht so überlastet ist, daß es seine Hauptaufgabe die Wahrung der Rechtseinheit, nicht mehr erfüllen kann. Manche Länder ständen noch heute auf dem Standpunkt, daß sie eine Erhöhung der Richterschaft auf den früheren Stand aus finanziellen und anderen Gründen ablehnen müßten.

dieses Ratsmitglied eine gewisse Anwartschaft auf einen ständigen Sitz hat. Es ist jedoch bekannt, daß eine Zustimmung weitere Konsequenzen nach sich ziehen müßte, da sowohl Spanien als auch Brasilien das gleiche Recht für sich verlangen. Es müßten also drei neue Ratsmitglieder geschaffen werden, um alle Wünsche zu befriedigen. Die englische Auffassung geht dahin, daß die Zusammenfassung des Rates durch eine solche Regelung sich vollkommen verändern würde und zwar einheitlich zu gunsten eines einzelnen Staates. Es läme nach Ansicht der Londoner Regierung die Bewilligung auf ständigen Ratsitz nur für Deutschland, Italien und Amerika in Frage. Es muß nicht besonders betont werden, daß die französischen Völkerbundtreue über diesen Fall ganz anders denken. Frankreichs Stellung im Völkerbund würde durch die Aufnahme der drei genannten Staaten in den Rat außerordentlich gefährdet werden. Um nun einen Ausgleich zu schaffen, erwägt man jetzt in Genf, ob man Deutschland vorschlagen solle, auf seine Juwelen bis zur Septembertagung der Völkerbundsversammlung zu warten, da man bis dahin Gelegenheit haben würde, die Angelegenheit zu klären.

In Berlin verfolgt man mit Verwunderung diese neuen Nachrichten gegen die deutsche Mitarbeit im Völkerbund. Es darf als sicher gelten, daß die Reichsregierung auf die sofortige Zuteilung des Ratsitzes nicht verzichten wird und darauf besteht, daß die Vereinbarungen, die zwischen ihr und den Westmächten vor der Einreichung des Aufnahmegefuches getroffen sind, von der Gegenseite innegehalten werden. Die deutsche Regierung hat den Entschluß zum Eintritt gerade in diesem Augenblick nur gefaßt, weil sie bestimmte Aufgaben der inneren und äußeren Politik besser durchführen zu können glaubt, wenn Deutschland im Völkerbund vertreten ist. Sie wird keine Zeit verlieren können und wollen an die Arbeit gehen, nur weil die Mächte untereinander sich über innere Fragen nicht zu einigen vermögen. Deutschlands Auffassung von der Aufgabe des Völkerbundes dürfte sich in wesentlichen Punkten von der englischen und französischen unterscheiden. In Berliner politischen Kreisen gibt man sich nicht der Hoffnung hin, in Genf eine Ratspolitik betreiben zu können, wie die anderen Staaten es tun. Deutschland kann als entwaffnetes Land inmitten waffenstarrer Völker nur für den reinen und klaren Rechtsgedanken einreten. Es wird alles tun, dieser politischen Idee zum Siege zu verhelfen, um damit den Völkerbund zu einem wahren Friedensbunde umzugestalten.

Gegen die Zustellung der Daten zum Reichsgericht wurde die...

Prinz Carol fährt nach Rumänien zurück? Die Chicago Tribune zu melden weiß, soll Kronprinz...

Chamberlain über die Verminderung der Besetzungstruppen. London. In der gestrigen Unterhausdebatte richtete...

Hamburger Rundgebung zur Wirtschaftsnote. Hamburg. Die Gesamtwirtschaft Hamburgs, Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe, insgesamt 128...

Aus den Landtagsberichten.

Dresden. Der Landtag des Sachsen-Anhaltens A fasste gestern...

Die Haushaltungskapitel 48, Landesweitermarie, und 72...

Im Rechtsausschuss des Landtages wurde gestern der Entwurf...

Reichsschulgesetz und Neuorganisation der Bezirksratsstellen. In einer kurzbesetzten Versammlung des Reichsverbandes...

Die am 6. Februar 1926 versammelten Vertreter der Christlichen Elternvereine...

Die Vertreter der Christlichen Elternvereine und Elternräte...

Golddiskontbank-Kredite für die deutsche Landwirtschaft. Berlin. Im preussischen Landtage fand eine...

Die Verträge der Reichsregierung mit den kleineren Entente...

Die Konferenz der Kleinen Entente. Temesvar. Die Minister des Reichs...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Die deutsch-argentinischen Kulturbeziehungen. Berlin. Zu Ehren des Vorlesenden der Institucion Cultural...

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Hauptstadt.) Am Reichstage ist eine demnächstige Interpellation eingegangen, die sich auf die Reichsverfassung bezieht. Der Reichstag hat die Beschlüsse des Reichstages, der bisher dem Reichstage nicht zugestimmt hat, anzuwenden. Es wird gefordert, ob die Reichsverfassung jetzt in, unverändert in voranzutreiben, derartige ungesetzliche Fortsetzungen zu entlassen.

In einer Interpellation Kemmer (Dem.) wird gefragt, was die Reichsverfassung zu tun gedenkt, um in der Zukunft den nationalen Arbeitsmarkt in den nationalgesetzlichen Grenzverhältnissen des deutschen Reiches zu sichern und ausländische Arbeiter zu fördern und zu schützen. Ein weiterer Antrag fordert einen Gesetzesentwurf, der allen jugendlichen erwerbsfähigen und ledigen Personen zur Ableistung eines Arbeitsjahrs verpflichtet.

Deutschnationale Erklärung zur Einsegnung der Säulen.

Im Reichsausschuss des Reichstages wurde unter dem Vorsitz des Abg. D. Rühl (D.D.P.) die Gedenksprache über die Einsegnung der Säulen verlesen.

Der Vorsitzende teilte mit, daß vom Reichsministerium des Innern eine Aufforderung der von Mitgliedern früherer regierender Parteien bezeugten Militärschichten eingegangen sei mit der Mitteilung, daß die angeführten Personen sämtlich erhoben würden. Von den Regierungen Thüringens, Westfalens und anderer Länder sind auf Verlangen des Reichsausschusses Mittelungen über das Privatvermögen der Familienmitglieder eingegangen.

Abg. Dr. Barth (D.) gibt darauf folgende Erklärung ab: Für die deutschnationalen Mitglieder des Reichsausschusses ist sowohl die kommunistische Partei als auch der Antrag der demokratischen Parteien aus grundsätzlichen Erwägungen unannehmbar. Der auf einseitige Einsegnung der Säulen gerichtete Antrag der Kommunisten, dem sich die Sozialdemokratie angeschlossen hat, verstoßt gegen alle Grundsätze des Rechtsstaates und steht deshalb für und außerhalb jeder Erklärung. Der Antrag der Demokraten wiederum steht sich in Widerspruch zu einer Reihe grundsätzlicher Verfassungsbestimmungen: Er will auch ungewissheit anerkanntes Privatvermögen enteignen und verstoßt damit gegen Artikel 133 der Reichsverfassung. Die Folgen, und das Betonen wir mit allem Nachdruck vor der Öffentlichkeit — die sich bei einer Einsegnung zufolge des demokratischen Antrages für unsere Privatvermögensordnung ergeben würden, sind in Bezug auf das Privatvermögen von Privatpersonen wie juristische Personen des öffentlichen Rechts — denn wir sehen in diesem Vorhaben nur einen Anfang — sind unserer Ansicht nach gar nicht abzusehen. Der demokratische Antrag verstoßt weiter gegen Bestimmungen, durch die nicht nur Behörden und Gerichte, sondern auch der Gesetzgeber selbst gebunden werden. Das gilt insbesondere, soweit Art. 100 Abs. 1 der Reichsverfassung berührt wird. Die Regel, daß alle Deutschen vor dem Gesetze gleich sind, soll durch den Antrag außer Kraft gesetzt werden. Das Reich kann zwar ein Einsegnungsgesetz erlassen, es kann aber eine Einsegnung in bestimmten Einzelfällen weder selbst verfügen noch die Länder dazu ermächtigen. Weiterhin würde die beantragte Abschneidung des Reichsweges, da es sich nicht um ein Einsegnungsgesetz, sondern um einzelne Einsegnungsakte handelt, eine Rechtsverweigerung bedeuten; einzelne Staatsbürger würden wider ihren Willen ihrem gesetzlichen Richter entzogen und die Gegenpartei würde ihnen gegenüber zum Richter gesetzt. Das ist nach Art. 105 der Reichsverfassung unzulässig. — Der demokratische Entwurf bedeutet schließlich einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Länder und steht im Widerspruch zu der föderativen Verfassung des Reiches. Aus allen diesen Gründen lehnen die deutschnationalen Mitglieder des Reichsausschusses die Anträge ab.

Auch den Kompromißantrag Schulte lehnt die Erklärung ab und betont zum Schluß die Vereinwilligkeit, an einer Regelung mitzuwirken, die eine wirksame Rechtsregelung ist.

Die Krankheit Dr. Haslindes.

Berlin. Die Begründung für die überraschende Beurteilung des Reichsfinanzministeriums Dr. Haslindes findet in wohlunterrichteten Kreisen keinen Glauben. Man will wissen, daß mit der vorgezeichneten Erkrankung erhebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts ausgedeutet werden sollen, da Dr. Haslindes mit der sozial-

Die Krankheit Dr. Haslindes.

Berlin. Die Begründung für die überraschende Beurteilung des Reichsfinanzministeriums Dr. Haslindes findet in wohlunterrichteten Kreisen keinen Glauben. Man will wissen, daß mit der vorgezeichneten Erkrankung erhebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts ausgedeutet werden sollen, da Dr. Haslindes mit der sozial-

Die Krankheit Dr. Haslindes.

Berlin. Die Begründung für die überraschende Beurteilung des Reichsfinanzministeriums Dr. Haslindes findet in wohlunterrichteten Kreisen keinen Glauben. Man will wissen, daß mit der vorgezeichneten Erkrankung erhebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts ausgedeutet werden sollen, da Dr. Haslindes mit der sozial-

Rettungskampf auf hoher See.

Das Rettungswerk des Lloyd-Dampfers „Bremen“.

Der Bericht des Kapitäns.

(Dt.) Zwei Schiffskatastrophen haben die Stürme, die in den letzten Tagen die Weltmeere heimgesucht haben, gefördert. In beide Male waren es deutsche Dampfer, die den mit dem Tode Ringenden zu Hilfe eilten und Menschenmädchens zu ihrer Rettung taten. Einmal war es die „Wesfalia“, die dem amerikanischen Dampfer „Antiope“ zu Hilfe eilte und gemeinsam mit dem amerikanischen Dampfer „President Roosevelt“ die Besatzung aufnahm, im anderen Falle nahm der Lloyd-Dampfer „Bremen“ den Kampf mit den entseelten Elementen des Ozeans auf, um die Besatzung des britischen Dampfers „Caristan“ zu retten. Die „Wesfalia“ ist inzwischen in New York eingelaufen und wurde dort von den Amerikanern jubelnd begrüßt. Die „Bremen“ ist zur gleichen Zeit in ihrem Heimathafen angekommen, nachdem sie vorher einen englischen Hafen angelaufen hatte, um die geretteten Überlebenden der Schiffskatastrophe an Land zu setzen. Die „Bremen“ kam der letzten „Caristan“ zu Hilfe, als diese bereits drei Tage mit den Wellen irrt und die Mannschaft nach den furchtbaren Anstrengungen in völlige Kräfte verfallen war. Bei dem ungeheuren Wellengang war es nicht möglich, an das Schiff heranzukommen, und so kommt es, daß trotz heftigster Eingabe aller Kräfte nur 6 Matrosen des unglücklichen Dampfers gerettet werden konnten. Aber auch diese Rettung war eine Heldentat deutscher Seeleute, die der Tradition der deutschen Marine würdig ist.

Der Kapitän des Lloyd-Dampfers, Wurst, berichtet selbst über das Rettungswerk:

Schlechtes Wetter, sogar außerordentlich schlechtes Wetter hatten wir auf der ganzen Fahrt, mit Ausnahme von ganz wenigen Tagen. Bis 70 Grad West blieb es bei mäßigen südlichen Winden. Aber dann bis 85 Grad West begann es aus West bis Nord, schwer zu werden. Schauerhaft und große See waren weitere Begleiterscheinungen. Nach kurzer Wärmepause mit etwas glücklicherem Wetter legte ab 47 Grad West schwerer Nordweststurm mit sehr hoher zeitweiser wilder See und großer Dünung ein. Das Schiff arbeitete sehr schwer und nahm dauernd Seen über Deck und Vauzen. Schnee- und Hagelstöße folgten einander fast ununterbrochen. Da am 2. Januar um 8.45 Uhr morgens, wir befanden uns auf 65 Grad 8 Min. Nord und 42 Grad 48 Min. West, läßt das funktentelegraphische Notsignal SOS ein. Überlegend machten wir auf dieser Meile viermal das SOS-Beiden hören, ohne aber wegen zu großer Entfernungen für eine Hilfsleistung in Betracht zu kommen.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahren des kalten Winters.

Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Doch von einem anderen Gesichtspunkt aus wird auch dem Landmann ein später, kalter Winter willkommen sein. Ein nasser, kalter Winter ist ein Feind des Ungeiebers. Besonders den Mäusen kommt ein trockener und milder Winter sehr gelegen. Sie vermehren sich ungeheuer, und die junge Saat muß später dafür büßen. Sie durchwühlen den Erdboden und vernichten die Wurzeln der jungen Pflänzchen. Noch leben wir jedoch im Februar, wo das Wetter an sich noch keine so großen Gefahren in sich birgt. Vielmehr wird man ruhig abwarten können, welches Gesicht der Wettergott für das Ende des Monats und den nächsten Monat aufsehen wird. Das unbeständige Wetter, bald mehr oder weniger mildes Frühlingwetter, bald strenges, kaltes Winterwetter, bringt auch für die Gesundheit mancher Gefahren mit sich. Gerade in dieser Zeit sind eine Reihe von Erkrankungen besonders häufig. Im allgemeinen tragen sie das Gepräge von Erkältungen, ganz abgesehen davon, daß die Grippe in vielen Gegenden Deutschlands wiederum sehr stark auftritt. Die Anfälligkeit und Empfindlichkeit ist eben in den kalten Temperaturumstellungen begründet, weil man oft nicht vorsichtig genug ist. An dem kalten Wechsel von Wärme und Kälte anzupassen. Der Körper ist durch die gleichmäßige Wärme der gewohnten Räume verwöhnt, und die Winterkleidung ist oft zu warm, oft nicht warm genug. Vor allem aber wird man gut tun, sich durch den lauchenden Sonnenschein nicht allzu früh verlocken zu lassen, leichtere Kleidung anzulegen, zumal fast immer morgens und abends die Temperatur noch zu dieser Winterkleidung rät.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa). 4., 5., 6., 7. und 8. Februar 1928: Kein Niederschlag. 8. und 10. Februar 1928: Unwetter. 11. Februar 1928: 0,4 mm Niederschlag.

Mit 45 Grad 40 Min. Nord und 48 Grad 06 Min. West gab der englische Dampfer „Caristan“, der sich in schwerer Seegenot befand, seine Position an. Unverändert wehte es in Stärken 10 bis 11 aus Nordwest, während eine gewaltige hohe und wilde See mit schwerer Dünung lief und alle Menschen auf 55 bis 60 Umdrehungen in der Minute, also etwa fünf Knoten Geschwindigkeit herabdrang. Es war 8 Uhr morgens am 20. Januar, als wir die funktentelegraphische Übermittlung erreichten. Da traf ein neues Telegramm der „Caristan“ ein, daß die letzte Position des Dampfers auf 45 Grad 12 Min. Nord und 43 Grad 12 Min. West berichtete. Sofort wurde gedreht und südwärts gedrumpft. In Nord war inzwischen alles klar für das Rettungswerk. Der Ausguck war doppelt besetzt. Schiffsärztliche Offiziere besanden sich auf der Brücke, drei Boote waren zum Begleiten herangemacht und die Rettungsgeräte, sowie Leinen mit Rettungsringeln, Wurf- und sonstige Helferleinen waren an Deck so sofortigem Gebrauch herangefegt. Die gesamte Deckmannschaft befand sich an Deck. Eine Rettungsmannschaft war zusammengefaßt. Allerdings mußte ein Aussehen des Bootes bei der hohen, wilden See und der gewaltigen, unregelmäßigen Dünung als ausgeschlossen bezeichnet werden, da ein Boot niemals das Brack erreicht haben würde.

Nach funktentelegraphischer Vereinbarung sollten während der Nacht Raketen und Flanclichter von Brücke und Ausgucksfeld gezeigt werden. Aber schwere, unabhägig wieder einsetzende Schnee- und Hagelböen verhinderten, daß erst um 4.30 Uhr morgens etwas rechts voraus, eine Rakete bemerkt wurde. Die „Bremen“ nahm nun einen Anlauf, um den Dampfer „Caristan“ an die Backbordseite zu bringen, da sowohl Wind wie See von dieser Seite waren und das Brack bereits erhebliche Schlagseite hatte. Dem sinkenden Dampfer ein See zu geben, war deshalb nicht möglich, da die „Bremen“ bedeutend höher abgetrieben wurde, wie der tief im Wasser liegende Dampfer „Caristan“. Bei der schweren See die Bugseite des Brades zu wählen, hätte unweigerlich die beiden Schiffe zur Kollision bringen müssen. Außerdem sollten die Anläufe dazu dienen, die vom Deck der „Bremen“ ausgehenden Leinen mit Rettungsringen von der Besatzung des sinkenden Dampfers fischen zu lassen, die bei dieser Lage auf das Brack auftrieben, ein Brack, der auch erreicht wurde. Die Absicht der „Bremen“ bestand darin, die 21 Mann Besatzung des sinkenden Dampfers mit Rettungsringeln und Rettungsgeräten an Bord zu holen. Leider wurden die der Besatzung des „Caristan“ mehrfach gebotenen Gesensheiten der Rettung nicht benutzt, wahrscheinlich weil der mühselige Kampf die Notzahl der Seute bereits teilnahmslos armocht hatte.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Reichsgesundheitswoche.

Gesundheit und Berufswahl.

Von Dr. med. Ilse Gaagunn.

Mitglied des Preussischen Landesgesundheitsrates. Alle möglichen Momente — Beruf des Vaters, soziale Stellung, vor allem Öffnung auf schneller Verdienst — spielen bei der Berufswahl eine Rolle, nur die Gesundheit nicht. Und doch kann ein gesundheitlich falsch gewählter Beruf sowohl schwere gesundheitliche Gefahren für den einzelnen mit sich bringen, wie auch die Allgemeinheit, insbesondere die nächste Umwelt, aufs äußerste gefährden. Neben der Gesundheitsgefährdung sind mangelhafte Leistung in dem gewählten Beruf, Berufswechsel, bei willkürlichen Menschen oft Raubbau an der eigenen Kraft die verhängnisvollen, auch volkswirtschaftlich schädlichen Wirkungen.

Besonders gefährdet durch eine ungewöhnliche Berufswahl ist die heranwachsende, noch in der Entwicklung begriffene Jugend. Die körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsvorgänge bedeuten schon an und für sich eine Belastung für die jugendlichen Menschen, der er bei unangenehmer, geistlich zu ausgedehnter und unangenehmer Beschäftigung nicht ohne Schaden gewachsen ist.

Wir wissen, wie die Krankheitsbüßigkeit und Sterblichkeit bei den Jugendlichen ansteigt und die der Erwachsenen übertrifft, wie die jungen Menschen in ihrer Widerstandsfähigkeit der Tuberkulose zum Opfer fallen, wie Verdrückungen und Knochenveränderungen bei ihnen sich häufen.

Was ist zu tun? Die Vierzehnjährigen, besonders die Mädchen, sind das reizeigene Material für die Berufswahl. Sie sind, wie die heranwachsende, noch in der Entwicklung begriffene Jugend. Die körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsvorgänge bedeuten schon an und für sich eine Belastung für die jugendlichen Menschen, der er bei unangenehmer, geistlich zu ausgedehnter und unangenehmer Beschäftigung nicht ohne Schaden gewachsen ist.

Die so gefragten Mädchen werden dann vielfach die körperliche Eignung für den Beruf mitbringen. In jedem Falle aber sollte ein ärztliches Gutachten — von einem Kräfte der Schule, der Fortbildungsschule oder des Berufsamtes — diese befähigen und gegebenenfalls eine besondere Prüfung im Hinblick auf die verschiedenen gesundheitlichen Anforderungen der einzelnen Berufe vornehmen.

Die manchen Verkäuferin oder Friseurin mit schwerem Fleiß würde dann von vornherein einen anderen Beruf wählen, wie manche nervöse Telefonistin oder stenographin, wie manche tuberkulöse Kinderpflegerin sich einer anderen Tätigkeit zuwenden.

Alle Eltern aber sollten sich klar machen, daß auch bei der Berufswahl ihrer Kinder die gesundheitliche Eignung nicht außer acht gelassen werden darf, sollen diese nicht schweren Schaden nehmen. In der Verbreitung dieser Erkenntnis wird die kommende Reichsgesundheitswoche eine dankbare Aufgabe haben.

Bermischtes.

Gutachten über die Ursache der Explosion. Die Berliner Städtischen Gaswerke L. G. teilen mit: Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Hofmann von der technischen Hochschule in Charlottenburg hat jetzt sein Gutachten über die Ursache der Explosion im Hause Rischstraße 9 fertiggestellt und gestern ist es den zuständigen Stellen übermittelt worden. Nach der Meinung von Hofmann ist die Explosion darauf zurückzuführen, daß sich Chloralkali unter

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Die Gefahr des kalten Winters. Was sagen Sie zu diesem Wetter? fragte mich heute mein Nachbar und verbreitete sich dann darüber, daß der Winter diesmal schon recht früh eingesetzt und mit kurzen Unterbrechungen längere Zeit in ungewöhnlicher Weise angehalten habe. Vor einigen Tagen konnte man schon glauben, daß man den kalten Winter schon einmotten könne; nunmehr aber zeigt der Winter wieder sehr richtiges Gesicht, und wenn die Wetterpropheten recht haben, wird das kalte Wetter auch einige Zeit andauern. Die begünstigten Winterpropheten werden das außerordentlich begrüßen, zumal auch in den Bergen wieder Schnee gefallen ist. Was aber sagen dazu die Landleute? Die Winterlaunen verlangen für ihr Gedeihen im Frühjahr und Sommer Ruhe und eine gewisse Vorbereitung. Die Natur selbst hat für den Landmann einen großen Teil der vorbereitenden Arbeit übernommen. Frost und Schnee dienen ihr als Mittel dazu. In den Monaten Dezember, Januar und Februar hat es von rechtswegen zu schneien und kalt zu sein; denn der Acker muß durchgefroren sein, nachdem er die nötige Feuchtigkeit in Form von Regen oder noch besser von Schnee in sich aufgenommen hat. Leider aber fehlt der Schnee bei der ziemlich großen Kälte jetzt gänzlich. Kommt er dann später noch, dann kommt er zu spät und richtet unter Umständen großen Schaden an. Alle Bauernwaisheit befragt: „Märzschnee tut den Samen weh.“ Das Saatfeld hat bei den milden Tagen bereits wieder stärker getrieben, so daß die jungen Pflänzchen ein frisches Grün angenommen haben. Da wird ihnen denn der kalte Frost gefährlich, nicht nur an sich, sondern auch weil dadurch die Ackerkrume zerfriert und mit ihr auch die darin befindlichen zarten Pflänzchen. Dann zeigen sich später die Kälteeinwirkungen, die den Ertrag der Ernte schwer beeinträchtigen können.

Entzündung großer Sauerstoffmengen ...

Schwere Explosion - sechs Tote. In der ...

Zusammenbruch zweier Berliner ...

Der Raubüberfall im Tiergarten ...

Kaffkopi-Verein in C. V. Aus ...

Ein Kind mit zwölf Fingern. Dem Ehepaar ...

Selbstmord einer italienischen Gräfin. Die ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Im dem Prozess der Condessa de ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Die 27-jährige Marchesa Garbese ...

Lehrmittel gefordert. 20000 ...

Bländerung einer amerikanischen ...

Fortuna, die im Spielfaal ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Der Scharfrichter in Verlegenheit. Aus ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Wort 'Schetzen' ...

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Verlegung des Verbandslaufes des ...

Der Beginn des Breslauer ...

Dortmunder Reit- und ...

Marktberichte.

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Antliche Notierungen der ...

Lustbarkeiten im Spiegel der Sprache.

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Falschung drückt wieder einmal ...

Der Kalkmangel unserer Nahrung ...

Möbl. Zimmer ab 15. 2. frei. Suche für meine Tochter ...

Makulatur. In kleinen und großen Mengen verkauft. Tageblatt-Druckerei - RIESA - Goethestraße 59.

Suche zum sofortigen Antritt ein Mädchen in die Landwirtschaft ...

1 Pferdejunge u. 1 Mädchen sucht Gohls Nr. 13. Suche 1 Magd im Alter von 16 bis 20 Jahren ...

Politische Tagesübersicht.

Reine Landtagsung in Berlin. Unter dem Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage hat einer Berliner Korrespondenz zufolge, der Brandenburgische Landtag, die Provinzialorganisation des Reichslandtags, beschlossen, den auf den 28. Februar angelegten, alljährlich in Berlin stattfindenden Landtag ausfallen zu lassen. Auch die Provinzialorganisation des Landtages in Hannover und Sachsen haben beschlossen, keine Provinziallandtage in diesem Jahre zu veranstalten.

Der Reichstagsparagraf. Im Reichstag ist ein Antrag der Kommunisten eingegangen, der die Aufhebung des Reichstagsparagrafen (Paragraf 100) des Strafgesetzbuches verlangt.

Die französisch-russischen Schuldverhandlungen. Die Savas mittels, werden die französisch-russischen Verhandlungen zur Regelung der Schulden nicht vor Ende nächster Woche beginnen.

Preussische Maßnahmen zur Belebung des Arbeitsmarktes. Die der Kammer der Preussische Vorkesseln mittels, hat auf Anregung des preussischen Finanzministers das preussische Staatsministerium beschlossen, zur Linderung der Arbeitslosigkeit schon jetzt ein Drittel der für das Haushaltsjahr 1926 vorgesehenen Mittel für Bauunterhaltungen und für Veränderungs- und Ergänzungsarbeiten den Ministerien zur Verfügung zu stellen. Dieser Gesamtbetrag beläuft sich auf etwa 12 Millionen Mark. Ferner hat das Staatsministerium im Einvernehmen mit der Finanzverwaltung beschlossen, zur Vermehrung von Erträgen bei der Fortführung bereits begonnener Bauten und zur Ermöglichung der Inangriffnahme neuer Bauten für eine größere Anzahl im einzelnen bezeichneter Bauten die für die nächsten drei Monate erforderlichen Beträge sofort bereitzustellen, falls nicht aus dem laufenden Rechnungsjahr noch Mittel dafür zur Verfügung stehen. Auch hier handelt es sich schätzungsweise um etwa 10 Millionen Mark.

Ratifizierung des belgisch-amerikanischen Schuldenabkommens. Die belgische Kammer hat gestern das Schuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten mit 115 gegen 8 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen ratifiziert.

Strafandrohung der elbisch-ostpreussischen Eisenbahner. Die Agence Havas meldet aus Stralsburg: Der Aktionsausschuss der Eisenbahnergewerkschaft legt in einer Mitteilung aus, die Forderungen, die er dieser Tage dem Minister der Rönne überreicht habe und die er als die wesentlichen betrachte: Anpassung der Löhne und Gehälter an die Verteuerung der Lebenshaltung, Forderung des Status für das Personal und Durchföhrung des Achtstundentages, seien nicht berücksichtigt worden. Es bleibe daher den Eisenbahnern nur ein letztes Mittel übrig, das der Aktionsausschuss zu benutzen nicht die Absicht gehabt habe, zu dem er aber jetzt durch die Umstände gezwungen sei. Einstimmig drückte der Aktionsausschuss seinen Willen aus, die Forderungen der Eisenbahner durch den Streik durchzusetzen und die Kampffront auf alle elbischen und ostpreussischen Organisationen auszuweiten, die teilzunehmen geneigt seien.

Demonstration der Berliner Kraftfahrzeugbesitzer. Im Anschluß an die gestrige Kundgebung, die von den der Innung angeschlossenen Kraftfahrzeugbesitzerverbänden nach einem Vorfall am Friedrichshain einberufen worden war, übte sich ein Demonstrationszug, an dem mehrere tausend Personen teilnahmen. Die Demonstranten führten Schilder mit, auf denen ihre Forderungen kurz verzeichnet waren. Der Zug, der von mehreren Autos mit Musikbegleitung begleitet wurde, marschierte nach dem Lustgarten, wo er sich nach einer kurzen Ansprache eines Vertreters des Vereins der Kraftfahrzeugbesitzer auflöste.

Der Rückzug der französischen Anhänger in Marokko. In einer Havasmeldung aus Rabat wird die gestern in den Morgenblättern veröffentlichte Nachricht, daß die auf französischer Seite lebenden Eingeborenen wegen des schlechten Wetters des Wäna-Gebirges geräumt hätten, bestätigt. Die Eingeborenen hätten sich kampflos zurückgezogen. Ebenso

wird die Nachricht bestätigt, daß einige Dissidentenkommandos und einige Truppen der Beni Siragel in diese Gegend zurückgezogen seien.

Attentatsversuch gegen Primo de Rivera. Nach einer Meldung des Journals aus Gendaya wird aus Barcelona berichtet, daß während des Aufenthalts des Generals Primo de Rivera in dieser Stadt mehrere Attentate auf ihn persönlich versucht worden seien. Im ganzen seien an verschiedenen Stellen der Stadt, jedesmal an einer Stelle, wo sich Primo de Rivera befinden sollte, Bomben abgeworfen worden, die aber ohne Schaden geblieben seien. Die Attentate sollen von gewerkschaftlichen und katolischen Elementen vor der Aburteilung des wegen des im vorigen Jahre verübten, ebenfalls gegen Primo de Rivera gerichteten Attentats verübt worden sein.

Verlauf Frankreichs Vertreter beim Völkerverbund. Die Welt Zeitung erfährt, daß der Minister in einer seiner letzten Sitzungen zum künftigen Vertreter Frankreichs im Völkerverbund, als Nachfolger Leon Bourgeois, den Ministerpräsidenten Briand bestimmt.

Einwanderung bei Vacek. Nach den Morgenblättern gab der päpstliche Nuntius Vacek als Vorden des diplomatischen Korps ein Dinner zu Ehren des Reichspräsidenten, an dem außer dem Reichspräsidenten, der Reichskanzler, der Reichsaussenminister und die Völkerverbund- und Gesandten der in Berlin vertretenen Mächte teilnahmen.

Ursachen für den Zusammenbruch 1918.

vds. Berlin. Der vierte Unterandtschuh des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstags für den Weltkrieg hörte in nichtöffentlicher Sitzung einen Vortrag des Abg. Dr. Hoes (So.) über die Ursachenlage in Deutschland während des Krieges und die Bedeutung dieses Faktors für den Zusammenbruch. Der Redner meinte, man habe der Verflechtung der Mannschaften und Ernährung der Bevölkerung in dieser Hinsicht bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Er verwies auf jene Versammlung der medizinischen Gesellschaften vom 10. Dezember 1918, in der von der Unterdrückung aller Nachrichten über den Gesundheitszustand durch die Zensur die Rede war. Es sei zu beklagen, daß die Oberste Heeresleitung und das Offizierskorps dem Verhalten vieler Offiziere nicht selbst entgegengetreten. Der Zusammenbruch sei nicht das Werk der Revolutionäre und Dolchhörer gewesen; an dem Zusammenbruch hätten Tugende von Faktoren mitgewirkt, nicht zuletzt die völlige Erschöpfung des ganzen Volkes, das nicht mehr wollte, weil es nicht mehr konnte.

Abg. Hoes (Str.) äußerte vor dem Ausschuss Absicht, aus dem Tagebuch eines kritischen Gemeindeführers, der von 1914 bis 1917 auf dem Dampfschiff „Delagrand“ war. Dieser durchs Vaterländische gekannte und den Krieg bejahende Matrose sei hauptsächlich an der Beobachtung des Geschehens zwischen Offizieren und Mannschaften und der Propaganda gegen die deutsche innerpolitische Entwicklung in seiner ursprünglichen Auffassung gekennzeichnert.

Blasabmiral a. D. v. Trotha, der den Verhandlungen als Auskunftsperson beizuwohnt, erklärte einen Teil der in dem Tagebuch zum Ausdruck kommenden Mißstände aus den besonderen Verhältnissen der Dampfschiffe während des Krieges, besonders daraus, daß das Zusammenwachen der neu eingestellten Offiziere und Mannschaften fortfallen mußte.

Abg. Graf v. Eulenburg (Du.) bestritt, daß der Verfasser des Tagebuchs als typisch für die unter den Matrosen herrschende Stimmung angesehen werden dürfe.

Abg. Dr. Schäfers (Dem.) verwies auf die weit verbreitete Unwahrscheinlichkeit in den Meldungen der untergeordneten Stellen an die höheren Stäbe über Gefechtswert und Welt der Truppen, während der Sachverständige v. Ruhl, als früherer Chef der Deeregruppe Argentinien Aussprache erklärte, daß er im allgemeinen die Wahrheit erfahren habe, was aus vielen verzweifelten Berichten

hervorginge und daß er seinerseits auch den General Dubendorf rückhaltlos aufgestellt hat.

Der Unterandtschuh will sich über den Inhalt der zur Reichsgerichts lagernden Tagebücher und Soldatenbriefe eine Übersicht verschaffen. Die weitere Beratung wurde vertagt.

Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof.

H Leipzig. Vor dem sächsischen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik findet unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Redner ein umfangreicher Prozeß gegen fünf württembergische Kommunisten, den Mechaniker Ludwig Herr; den Schreiner Paul Schmid, den Hilfsarbeiter Hermann Hepperle, den Schreiber Paul Kühnle und den Sattler Eugen Sprecher, sämtlich aus Stuttgart und Umgebung statt. Die Angeklagten haben sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikanengesetz, Sprengstoffverbrechen und Sprengstoffkomplotts, Raubes, Erpressung, schweren Diebstahls und Brandstiftung zu verantworten. Sie werden beschuldigt, im Oktober 1925 aus dem Waffen- und Pulvermagazin der Reichswehr bei Ludwigsburg Sprengstoffe und Waffen gestohlen und an die R-Vertretung Süd und Südwest der SPD weitergegeben zu haben. Zurzeit des Einmarsches der Reichswehr in Sachsen versuchten die Angeklagten, das Pulvermagazin Ludwigsburg in die Luft zu sprengen. Es entstand ein Brand, der jedoch noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, so daß größerer Schaden verhindert wurde. Anfang Januar 1924 sahen die Angeklagten den Plan, einen Lastkraftwagen der Reichsbank, der Gelder von Stuttgart nach dem besetzten Gebiet bringen sollte, zu überfallen und zu berauben. Da der Plan jedoch verraten wurde, mußte seine Ausführung unterbleiben. Der Angeklagte Herr wird weiter beschuldigt, in der Kampfleitung als Dumbo sowie auch längere Zeit als Instruktionsoffizier in Wien tätig gewesen zu sein. Die Angeklagten, namentlich Herr und Sprecher, bestritten die Teilnahme an dem Sprengstoffverbrechen und den Waffen Diebstählen. Der Angeklagte Schmid gibt sie jedoch an und bezeugt auch die Teilnahme von Herr und Sprecher.

Hochverratsprozeß.

H Leipzig. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte den Schlosser Paul Berger aus Cottbus wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikanengesetz und unbefugten Waffenbesitzes zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und ein Jahr Gefängnis wurden auf die Unternehmungshaft angerechnet. Berger war im Jahre 1924 Waffen- und Zerlegungsleiter der SPD in der Niederlausitz. Bei ihm sowie in der Wohnung seiner Schwiegereltern wurde wichtiges Material und Akten gefunden, die für die Zerlegung der Reichswehr und der Schuß bestimmt waren, beschlagnahmt. Er war auch im Besitze von größeren Mengen von Gewehren und Munition, die er in einer Kiste verpackt bei anderen Personen untergebracht hatte.

Die Lage der deutschen Baumwoll-Industrie.

vds. Der deutsche Zollverein in Baumwollwaren ist seit jeher größer als der deutsche Export in diesen Erzeugnissen. Für 1913 hat die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr von Rohbaumwolle, Garnen, Zwirnen, Fertigarben (einschl. Kleidungsstücken) die deutsche Zahlungsbilanz mit 85 Millionen M. belastet, die entsprechende Belastung für 1925 beträgt 828 Millionen Mark, also fast das Zehnfache der Vorjahreszeit. Diese auffällige Steigerung erklärt sich daraus, daß die Exportwaren in Rohbaumwolle, Garnen Zwirnen, Fertigfabrikaten (einschl. Kleidungsstücken) von 865 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 615 Millionen Mark im Jahre 1925 zurückgingen, während die Einfuhrwerte von

diese Art keine Huldigung darbringen. Aber er demerte trotz ihrer Freundlichkeit sehr bald, daß er sie nur quälte; denn er besah jenes seine Gefühl für Stimmungen, das den Italiener so häufig auszeichnet. Und er erwieh ihr die größte Wohlthat damit, daß er schwieg und nicht ein einziges Mal mehr den Blick nach ihr wandte, so daß sie des Zwanges enthaben war, ihre Gefühle allzu ängstlich verbergen zu müssen.

Ein Gedanke war es vor allem, der Herta marterte — ein Gedanke, der immer wiederkehrte, der ihr unerträglich dünkte als alles, was sie sonst zu tragen hatte: daß man mit Wissen Eberhards, mit seiner Einwilligung gegen sie vorgegangen war! — Nicht, daß sie an seiner Reue, oder nur an seiner Treue zweifelte — nicht, daß sie glaubte, er habe sie so kampflos aufgegeben. Sie nahm an, daß Magdalene ihm gesagt hatte, sie wolle nur ihr Bestes, wenn sie sie fortichiede, sie wolle ihr nur Aufregungen, wie sie sie gestern abend durchzumachen hatte, für die Zukunft eriparen. Aber daß er es seinen Schwestern willig überließ, ihr die plötzliche Abreise aufzuzwingen, daß er sich durch kein gesprochenes oder geschriebenes Wort von ihr verabschiedete, daß er gerade an diesem Tage mit der Komtesse nach Monte Carlo fuhr — all dies bereitete ihr die größte Pein. Sie konnte sich seinen frühen Aufbruch nicht anders erklären, als daß er sich davor gefürchtet habe, selbst mit ihr reden zu müssen. Aber wenn er sich auch davor scheute, so hätte er doch andere Mittel finden können, ihr auszuweichen, als gerade mit der Komtesse fortzufahren.

Wie es auch sein mochte — sie konnte nichts anderes tun, als sich unter ihr Schicksal zu beugen. Und da er die Adresse ihrer Mutter in Berlin kannte, so mußte sie ja sehr bald einen Brief von ihm erhalten, der ihr die Klärung brachte, die ihr noch fehlte. Vielleicht erhielt sie schon wenige Stunden nach ihrer Ankunft eine Nachricht von ihm — denn würde er es über sich gewinnen können, sie länger als wenige Stunden in Ungewißheit zu lassen? — Mühte er nicht fühlen, was sie litt — mühte er die Qualen nicht mitempfunden, die ihr auferlegt waren? —

Noch ein Umstand bestärkte sie in ihrer Annahme, daß die ganze Familie sich beraten hatte, ehe Magdalene ihr die plötzliche Abreise gebot. Sie hatte sich von dem Freiherrn verabschieden wollen; aber Herta hatte ihr mitgeteilt, daß ihr Vater ausgegangen sei und daß er ihr durch seine Tochter die besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen übermitteln ließe. Auch er hatte sie nicht mehr sehen wollen, auch er vermied es, sie zu sprechen, ehe sie sein Haus verließ. Deutete das alles nicht darauf hin, daß man sich bemüht war, ihr etwas Graufames anzutun? — Daß man sich ihrer zu entledigen gedachte und als selbstverständlich annahm, sie niemals zurückkehren zu sehen? —

Es änderte für Herta nichts an dieser Meinung, daß Magda sehr freundlich gewesen war, als sie sich verabschiedete; im Gegenteil — sie sah darin nur einen neuen Beweis dafür, daß sie mit ihrer Annahme recht hatte, Eberhards Schwester hatte dem Gehalt der Gesellschaftin

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Den Freiherrn, der seit der Szene zwischen seinem Sohn und Herrn de Raucourt verstimmt und übelwauig war, jöhnte der Plan dieser neuerlichen Fahrt ins Paradies der Spieler wieder aus, und er sah beschneid auf die Komtesse und seinen Sohn. Er war überzeugt davon, daß gerade die heutigen Geschehnisse Eberhard Veranlassung geben würden, sein Alleinsein mit Lydia Abbringen nicht zum zweiten Male ungenügt zu lassen, und er erwartete, sie nur als Brautleute heimkehren zu sehen.

Die Einzelheiten wurden verabredet — und es war eine sehr frühe Stunde, für die sie die Komtesse einschleib, ohne daß Eberhard Einspruch dagegen erheben konnte.

Durch Bridget ließ Magdalene, mit der Herta noch am Abend gesprochen hatte, Herta am nächsten Morgen sagen, daß sie sich nicht wohl genug fühle, ihr Zimmer zu verlassen, und daß sie sie bäte, bei ihr zu frühstücken. Wirklich sah die Leidende sehr angegriffen aus; die Sorgen, die sie zu tragen hatte, blieben nicht ohne Einfluß auf ihren Gesundheitszustand. Auf Hertas besorgte Fragen aber hatte sie doch nur ausweichende und verlegene Antworten.

Das Frühstück zog sich lange hin, und so ungeduldig Herta eine Gelegenheit herbeisehte, mit Eberhard zu sprechen, konnte sie sich doch nicht entfernern. Als sie sich endlich hinuntergeben konnte, war es nur, um zu erfahren, daß ihr Gatte bereits mit der Komtesse nach Monte Carlo aufgebrochen war.

So sicher fühlte sie, daß sich hinter diesem frühen Aufbruch, hinter dieser Fahrt, die ihr bis zum letzten Augenblick verborgen gehalten worden war, ein Plan verbarg, der ihren Frieden und ihr Glück bedrohte, daß sie die Mitteilung nicht wie etwas Gleichgültiges schweigend hinnehmen konnte. Sie kehrte unverzüglich in Magdalenes Zimmer zurück, und sie fragte sie geradezu, ob sie etwas von dem Arrangement gewußt habe.

Magda war nicht allein. Sie hatte mit Habel gesprochen, und ihr plötzliches Bestimmen bei Hertas Eintritt zeugte hinlänglich dafür, wovon die Rede gewesen war. Jetzt sagte sie:

„Ja. Der Ausflug wurde erst gestern abend geplant, glaube ich. — Und ich habe einen Ausflug auch für Sie geplant, Herta. Ich sagte Ihnen ja schon, daß Sie ein paar Wochen für Ihre Erholung haben müßten. Und es ist das Beste, wenn Sie heute fahren. Bridget und ich werden Ihnen beim Packen Ihrer Sachen helfen.“

„Heute!“ rief Herta unwillkürlich auf. Sie war selbsterfindlich geworden. „Ohne —“

„Ohne mich von Eberhard zu verabschieden!“ hatte sie sagen wollen. Aber nun zur rechten Zeit wurde sie des kalten, lauernden Blickes irne, den Frau Habel Hermann auf sie geworfen hatte, und sie brach kurz ab.

„Ich kann nicht so rasch fertig werden. Hat es denn nicht Zeit bis — bis morgen?“ sagte sie, und es war ein flehender Klang in ihrer Stimme.

„Rein,“ sagte Magda, und sie sprach fest und bestimmt. „Ich habe es mit meiner Schwester besprochen, und sie mit meinem Bruder.“

Herta mußte nach einer Stütze tasten. Eine lähmende Schwäche drohte sich ihrer zu bemächtigen.

„Mit Ihrem Bruder!“ wiederholte sie tonlos.

„Ja, ja. Er hält es ebenfalls für das Beste für Sie, zu gehen.“

Da ermannte sie sich aus ihrer Schwäche. Und in leidenschaftlicher Heftigkeit entgegnete sie:

„Rein, nein — das kann nicht sein! — So — ohne ein Wort — ohne Abschied zu nehmen — — Das ist nicht möglich!“

Magdalene, die nichts von der vollzogenen Heirat wußte, hielt Hertas Sträuben nur für natürlich. Es mußte das junge Mädchen ja schmerzlich berühren, ihrem „Pflir“ mit Eberhard so unerwartet und plötzlich ein Ende gemacht zu sehen.

Habel aber, die für Magda das Schlimmste befürchtete, wenn ihr die Wahrheit jetzt offenbar wurde, und die wohl sah, daß Eberhards junges Weib seiner selbst kaum noch mächtig war, sagte hastig:

„Sie werden die Wünsche meiner Schwester respektieren — ich weiß es! Und sind Sie der Meinung, daß wir nur in Ihrem Interesse handeln, wenn wir auf diese Weise unliebsame — Erklärungen vermeiden oder doch hinauschieben?“

Die Blicke der beiden Frauen trafen sich. Für eine geraume Weile blieb es still. Aber Frau Habel Hermann hatte gesagt.

Herta konnte nicht glauben, daß Eberhard nichts von dem Plan wußte, der hier gesagt worden war, um sich ihrer zu entledigen — sie konnte nicht glauben, daß Habel es wagen würde, sich unter anderen Umständen so zu verhalten. Und sie beugte sich unter ihr Schicksal.

Zwei Stunden später war sie für die Abreise nach Deutschland bereit.

27. Kapitel.

Nun trug der Wagen Herta zum letzten Mal durch die herrliche Landschaft, und zum letzten Mal sah ihr träumerischer Blick die Abria, die sich in lachender, prangender Bläue, unendlich heiter und schön ihr darbot. Sie dachte des Glückes, das sie hier gefunden — und sie dachte des Leides, das ihrer harrte. Es war ihr, als ließe sie Schönheit und Sonnenhelle hier zurück, um durch graue, nebelüberdunkelte Tage zu gehen. Und es war ihr zum Sterben weh.

Der Kutscher, dessen hübsches, offenes Gesicht von der Blut seines Vaterlandes geräunt war, machte sie auf hervorragend schöne Punkte aufmerksam und nannte ihre eine Fülle gleichgültiger Namen. Er wollte der blauen, jungen Fremden, deren flehliche Schönheit ihn rührte, auf

80 Millionen Mark im Jahre 1915 auf 1455 Millionen Mark im Jahre 1925 gestiegen sind.

Angesichts dieses anfallsigen Mißverhältnisses und insbesondere gegenüber der Annahme der Befreiung unserer Zahlungsbilanz erhebt sich die Frage, wie Abhilfe gegen dieses unerwünschte Einfuhrplus geschaffen werden kann. Zunächst könnte man, so meinen die beteiligten Kreise, Vorkehrungen treffen, um unseren Inlandmarkt nicht länger so illa der ausländischen Einfuhr preiszugeben, wie dies derzeit geschieht. Die bekannte Vorbelastung unserer inneren Industrie im Verein mit der erschreckenden Steigerung der Einfuhr an Fabrikaten würde es auch bei sonst rundhalsig freihändlerischer Einstellung als eine Notmaßnahme durchaus rechtfertigen, wenn ein Ausgleich in den Baumwollpositionen des Zolltarifs durch eine entsprechende Erhöhung der Zölle herbeigeführt würde. Die Meinung, daß Zölle unter allen Umständen preisverwehrend für das Inland wirken, trifft für die wirtschaftliche Sonderstellung der deutschen Baumwollindustrie nicht zu. Denn erkennen wir die Produktionskapazität der deutschen Baumwollindustrie erheblich größer als der deutsche Bedarf für Inland und Export. Zweitens fänden sich die ausländischen Baumwollindustrien heute wegen des Verlustes früherer großer Absatzgebiete im Osten gezwungen, auf dem deutschen Markt zu jedem Preis in Wettbewerb zu treten. Dieser Wettbewerb zwänge solche Industrien, darauf zu verzichten, den deutschen Einfuhrzoll auf ihre Preise aufzuschlagen. Dieser Zoll würde also von den ausländischen Baumwollindustrien bezahlt. Drittens schließe die außerordentliche Vielgestaltigkeit der Fabrikate und Fertigfabrikate in Baumwolle jede Preisrollenlieferung in diesen Kreisen von vornherein aus. Die Preisbildung für Baumwollwaren im deutschen Inlande erfolge durchaus im freien Spiel von Angebot und Nachfrage. Eine Preissteigerung infolge Zollerhöhung erscheint unter solchen Umständen unmöglich. — Die Mehrheit der deutschen Baumwollindustrien ist abgabepflichtig für die Erwerbslosenfürsorge. Sie ist daher interessiert an der Tatsache, daß die Einfuhr in Baumwollgarnen von 1913 23 Millionen Mark für 1914 auf 377 Millionen Mark für 1925 (einschl. Kleinststädten) von 46,8 Millionen Mark für 1913 auf 228 Millionen Mark für 1925 zugenommen ist. Denn diese Einfuhrsteigerung mindert den Beschäftigungsgrad unserer innerdeutschen Baumwollindustrie. Die Frage der Erhöhung der Einfuhrzölle für Baumwollwaren geht daher mindestens auch alle diejenigen Kreise der deutschen Wirtschaft an, die abgabepflichtig für die Erwerbslosenfürsorge sind.

Gerichtssaal.

Dresdner Landgericht. Vor den Gewerbegerichten, wo bekanntlich die zivilen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Austrag kommen, gibt es oftmals heftige Auseinandersetzungen und dramatische Zwischenfälle. In vorerwähnter unglücklicher Vorkommnisse ist es aber in der Sitzung des Gewerbegerichts zu Riesa am 11. Juli vergangenen Jahres gekommen, wie eine Verurteilungsverhandlung vor der dritten Strafkammer des Dresdner Landgerichts schon erkennen ließ. Am genannten Tage stand der 1901 zu Wolfenstein geborene Konditor Eduard Walter vor dem Riesaer Bahnhofsamt wegen einer rechtlichen Vorforderung und Ausstellung eines anderen Zeugnisses. Dem letztgenannten Antrag entsprach das Gewerbegericht, im übrigen mußte aber die Klage abgewiesen werden, einen Verleumdungsvorwurf des Vorliegenden hatte Walter zuvor abgewiesen. Ueber den Ausgang des Termins geriet der Kläger in eine rasende Wut, er beschimpfte das

das ihr der Freiherz in einem geschlossenen Kuvert übermitteln ließ, ein ansehnliches Geschenk hinzugefügt, und Herta hatte nicht gewagt, die Leidende durch eine Zurückweisung desselben aufzuregen. So war sie mit Rührung hinlänglich versehen, und sie empfand es nur um so mehr als eine drückende Last, daß sie gezwungen gewesen war, auch das kleine Vermögen, das ihr Eberhard zur Aufbewahrung anvertraut, mit sich zu nehmen.

Hatte er denn noch immer die Absicht, seinem Vater die heimliche Heirat zu gestehen? — Die Heirat, die ja doch nur auf dem Papier stand? Würde er ihr folgen, die in Wahrheit ja noch immer nichts anderes war, als seine Braut, um in dem Glanz der Ehe Erbschaft zu suchen für die Annehmlichkeiten und Genüsse des Reichthums, auf die er dann verzichtete mußte?

Die Furcht kämpfte in ihr mit der Hoffnung — aber es schien nicht, als sollte die letztere den Sieg behalten. Zuviel hatte sie seit dem Tage, da sie sich Eberhard fürs Leben angelobte, ertragen müssen. Und mehr und mehr hatte sich der Glaube bei ihr festgesetzt, daß sie sehr bald vergessen sein würde, wenn sie erst einmal fort war — daß Eberhard nur als Erleichterung empfinden würde, was ihm vielleicht unerträglich schien, solange sie noch in seiner Nähe weilte.

Sie hatten den Bahnhof erreicht, und der Zugführer, auf den Hertas Schönheit den gleichen Eindruck machte wie auf den Kutscher, sorgte dafür, daß sie ein Coupé für sich allein erhielt. Sehnsüchtig harrete sie der Abfahrt; denn die lachende Schönheit der Landschaft, deren sie durch die Coupéfenster ansichtig wurde, diente nur dazu, sie das Gehehene zweifach schwer empfinden zu lassen. Im letzten Augenblick aber wurde die Tür noch einmal geöffnet, und Cecile, Frau Mabel Hermanns Jofe, erschien mit ihrem stereotypen freundlichen Lächeln.

„Ich fürchtete schon, daß ich zu spät kommen würde, Fräulein Leuendorf!“ sagte sie, während sie Herta einen Brief überreichte. „Frau Hermann hat mich geschickt, Ihnen das zu geben. — Glücklich Reise!“

Sie war fort, noch ehe Herta eine Frage stellen konnte. Mit heftig pochendem Herzen drehte das junge Mädchen das Kuvert in den Fingern, das in den Händen, beinahe männlichen Schriftzügen der Amerikanerin ihre Adresse zeigte. Und erst, als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, wogte sie es, den Umschlag zu erblicken.

„Hier vollbeschriebene Seiten waren es, die ihr entgegenfielen. Und während der Zug staltens Türen durchheulte, sie mit jeder Minute weiter und weiter von dem Geliebten entfernend, las Herta:

„Geehrtes Fräulein!“

Sie konnten nach dem, was ich am gestrigen Abend von Ihnen hören mußte, kaum annehmen, daß wir gewillt sein würden, Sie noch länger in unserem Hause zu dulden. Sie haben uns alles, was wir für Sie getan haben, mit dem größten Landaus gelohnt, und Sie haben das Vertrauen schmachlos getäuscht, das wir in Sie setzten. Wenn ich Sie darum table, so table ich mich doch noch mehr; denn ich habe lange genug, um zu wissen, daß ich nichts anderes erwarten dürfte, und ich hätte mich von vornherein danach richten sollen.

Wie Sie wissen, hatte ich schon vor einiger Zeit Gründe für die Vermutung, daß Sie sich nicht wie eine Dame benehmen würden. Ich hielt es Ihnen vor, und Sie gestanden nicht nur ein, das Unglaubliche getan zu haben, sondern Sie hatten auch noch die Stirn, es als eine Heldenthat hinzustellen. Wenn ich damals nicht gegen Sie vorging, so hielt mich die Rücksicht auf meinen Bruder davon ab, für den die notwendigen Enthüllungen unersprechbar

Gewerbegericht in der unflätigen Weise, warf alles im Verhandlungsraum durcheinander, zerriß die Akten, zertrümmerte zwei Stühle und schlug mit einem Stuhlbein auf den vor Schreck unter eine Bank gekrochenen Vertreter des Beklagten ein. Wegen dieser Vorkommnisse wurde sich Peiß am 4. Dezember a. J. vor dem Schöffengericht Riesa verantworten. Der bereits wiederholt vorbestrafte Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten, wegen der Beleidigungen und Sachbeschädigungen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt und aus dem ergangenen Einzelstrafen eine Gesamtkraft von zwei Monaten einer Woche gebüßt. Hiergegen legte Peiß, soweit er wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt worden ist, und die Staatsanwaltschaft in vollem Umfange Berufung ein. In der am Mittwoch angestrichen Verhandlung vor der Strafkammer führte Angeklagter aus, er sei ein Mensch, der in größte Erregung und Wut geraten könne, wenn etwas nicht nach seinem Kopfe, oder wenn eine ihm unangenehme Entscheidung gefällt werde. Er bezitt auch, sich der großen Mißhandlungen schuldig gemacht zu haben. Das Berufungsgericht mußte in eine umfangreiche Beweishebung einreten, die für den Angeklagten noch wesentlich ungünstiger verlief. Staatsanwalt Dr. Schubert forderte für die in jener Sitzung begangenen unglücklichen Thaten eine beträchtliche Erhöhung der erkranklichen Strafen. Die Strafkammer verwarf beide Berufungen so weit für die gefährliche Körperverletzung zwei Monate Gefängnis ausgemessen worden sind, erhöhte aber die Strafen wegen der Beleidigungen ebenfalls auf zwei Monate und betrieß der Sachbeschädigungen auf sechs Wochen Gefängnis, woraus eine Gesamtkraft von nunmehr vier Monaten Gefängnis gebildet wurde. (R—)

Umfangreiche, in vielen Städten Deutschlands begangene Interzessionsdelikte betrafen den Gegenstand eines größeren Strafprozesses vor dem Schöffengericht Dresden, der sich gegen den 1900 zu Riegnitz geborenen, wiederholt vorbestraften Schriftfeger und angehenden Kaufmann Albert Rudolf Walter Sachs, und den ebenfalls aus Schlessen gebürtigen 27 Jahre alten, bisher noch unbestraften kaufmännischen Vertreter Georg Josef Gattner richtete. Die Angeklagten waren gegen Ende des vergangenen Jahres, wie eingangs erwähnt, in den verschiedenen Städten Deutschlands, insbesondere in Görlitz, Sorau, Stegitz, Breslau, Striegau, Lauban, Bunzlau, Schwidnitz, Berlin, Regensburg, Leipzig usw. und zuletzt in Dresden aufgetaucht, wurden Geschäftsleute aller Branchen auf und gaben sich als die Vertreter eines Verleghaus für nationale Reforme aus, und erklärten, es solle ein Verleghaus für vaterländische und nationale Verbände herausgegeben und in diesen Kreisen verbreitet, die Empfänger zugleich auf die Geschäfte, resp. Zeichnungsformulare mit aufmerksam gemacht werden. Als Muster wurde eine früher in Bunzlau er-

Ab 15. Februar können Sie

das Riesaer Tageblatt bei allen Zeitungsboten oder zur Vermittlung an diese in der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59 zum Bezuge

auf halben Monat bestellen

Folgen hätten haben können, und die Annahme, daß Sie sich auf sich selbst besinnen und sich in der Zukunft vor ähnlichen Thorheiten — um ein mildes Wort zu wählen — hüten würden. Damals konnte ich freilich nicht ahnen, daß Ihre Skrupellosigkeit und Dreistigkeit sich bis zu den Bemühungen steigern würden, meinen bedauernswerten Bruder zu einer wahnwitzigen Heirat zu treiben. Ob Sie wirklich kühl genug waren, anzunehmen, daß man diese Heirat für bindend erachten würde, lasse ich dahingestellt.

Zufänglich sind wir der Meinung, daß die Heirat illegal ist. Und es werden unzerzählige Schritte getan werden, meinen Bruder von den Ketten zu befreien, die ihn — seiner Meinung nach wenigstens — an ein Mädchen fesseln, über dessen Charakter jeder Unbefangene sehr leicht ein Urteil abgeben kann.

Sollten Sie aber damit, daß Sie meinen Bruder zu der unflätigen Thorheit verleiten, nur den Zweck verfolgt haben, die Familie zu zwingen, Sie zu sorgen, so kann ich allerdings nur einsehen, daß Sie Ihr Ziel erreicht haben. Ich habe meinen Vater von dem Geschehenen nicht unterrichtet — ich fürchte die Folgen, die es für meinen bemitleidenswerten Bruder haben würde — aber unter der Voraussetzung, daß Sie uns fernerhin in keiner Weise molestieren, will ich selbst es um der Familienehre willen übernehmen, Sie für die verlorene Stellung bei uns überreich zu entschädigen. Ich sage: Wenn Sie uns fernerhin nicht belästigen; und unter dem Worte „uns“ begreife ich natürlich auch meinen Bruder.

Wenn Sie davon absehen, sich in irgendeiner Weise mit E. in Verbindung zu setzen, werden wir das als einen Akt der Dankbarkeit von Ihrer Seite auffassen, und wir werden unter solchen Umständen mehr für Sie tun, als es sonst geschehen wäre. Mißachten Sie jedoch meine gemeinsamen Worte und fahren Sie fort, brieflich auf ihn einzuwirken zu wollen und ihn mit Bitten zu bestürmen, an deren Erfüllung man ihn ganz gewiß hindern wird, so haben Sie sich selbst die Folgen zuzuschreiben, und Sie bringen nicht nur über ihn und uns unnütze Aufregungen, sondern Sie bringen sich selbst um sehr vieles.

Aber ich denke, Sie werden klug genug sein, uns nicht zu offener Gegnerschaft zu zwingen; Sie haben ja hinlänglich bewiesen, daß Sie gut zu rechnen verstehen. Und ich kann auch nicht glauben, daß so ganz jedes Anstandsgefühl bei Ihnen geschwunden sein sollte, einen Hinweis auf den leidenden Zustand meiner Schwester unwillkommen zu machen. Hätten Sie selbst sich andere Hoffnungen gemacht und die Heirat für bindend erachtet, so hätten Sie wohl auch Magdalena, die stets die größte Zuneigung für Sie gehabt hat, von dem Geschehenen Mittelung gemacht. Daß Sie wisse genug waren, es zu unterlassen, befährt mich in der Annahme, daß Sie meine Vorschläge akzeptieren und sich vernünftig zeigen werden.

Bestätigt sich das, so dürfen Sie in jeder Weise auf mich rechnen, und Sie werden zufriedengestellt werden. Die Folgen anderen Verhaltens brauche ich Ihnen wohl nicht noch einmal auszumalen.

Es erwartet eine umgehende Antwort

Mabel Hermann.

Mit einem Aufstöhnen ließ Herta das Blatt sinken, das so harte, unbarbarische Worte enthielt. Aber es hatte sie doch nicht so schwer getroffen, wie es die Anklagen der Komtesse am gestrigen Abend getan hatten. Hier trat die Ungerechtigkeit allzu deutlich zutage, um nicht auch das unwirksam zu machen, was vielleicht berechtigt war. Und einzig die Scham war es, die ihre Wangen in dunkler

schienene Röthlichkeit mit vorgelegt, die aber vom Angeklagten Sachs bis zum heutigen Tage noch nicht bezahlt worden ist. Unter diesen Vorbedingungen fanden die Angeklagten eine große Anzahl Geschäftsleute, die Interzessionsaufträge erteilten und auch vielfach die erbetene Anzahlung leisteten. Zur Weihnachtszeit trafen Sachs und Gattner in Dresden ein, Schwärmer von Kapitalkräften und hochstehenden Geschäftskreisen, bezogen sich auf vaterländische Vereine und nationale Verbände und versuchten in vielen Fällen die aufsuchenden Geschäftsleute um die Anzahlung. Als die Forderung endlich erfolgte, hatten die Angeklagten weit über achtzig erlangte Interzessionsaufträge, aber von den erbetenen Anzahlungen nichts mehr in den Taschen. Wegen dieser vorerwähnten Schwärmerien zur Verantwortung gezogen wurden Sachs und Gattner jede betragsmäßige Pflicht zu bestreiten, obgleich in der Neuenvernehmung statt antwortete, wie raffiniert und dreist die aufsuchenden Geschäftsleute belogen und gründlich getäuscht worden sind. Staatsanwalt Dr. Preußner forderte empfindliche Bestrafung. Die Angeklagten seien unter Mißbrauch vaterländischer und nationaler Vereine, Verbände und bezahlenden Verbindlichkeiten in ganz Deutschland umhergewandert, um Verleghäuser zu besetzen. Das Gericht verurteilte Sachs als rückfälligen Betrüger zu zehn Monaten, Gattner zu vier Monaten Gefängnis. (R—)

Handel und Volkswirtschaft.

Au der Berliner Börse schwächte sich die Tendenz des Effektenmarktes am Mittwoch abends stark ab. Nachgehend dafür waren einerseits ausenpolitische Gründe, andererseits eine gewisse Beunruhigung angesichts des heran nahenden Neujahrstermins und schließlich der Umstand, daß neue Kaufaufträge für Effekten in neuememertem Maße nicht einzuzeichnen waren. Eine einlärmende feste Ostmarken nur die inländischen Anleihen. Die fünfprozentige Reichsanleihe schloß mit 0,875%, und die Schahabonds anleihe mit 7,425%. Stark befehrt waren nach wie vor laubhaftliche Goldanleihen, die zum Teil ein bis zwei Prozent im Kurse gewonnenen. Im Bankaktienmarkt konnten lediglich Parndörfer- und Diskontogesellschaft eine Kleinigkeit gewinnen. Eisenbahnaktien sahen sehr rubig, ebenso Schiffahrtsaktien, bei denen sich nur Roland um ein Prozent besserten. Am Rentenaktienmarkt stellte sich bei den führenden Papieren nach anfänglich leidlicher Haltung ein empfindlicher Rückgang ein, der sich am stärksten in oberhalblichen Werten äußerte, ansehblich auf einen sehr unangenehmen Geschäftsklage bei der Rattowitzer-Gütte. Laura verlor zwei Prozent. Bei den Berliner Aktien sahen deutsche Akti um zwei Prozent und Niedersachen um anderthalb Prozent nach. Farbwerke verloren durchschnittlich dreiviertel Prozent. Bei den chemischen Werten büßte Th. Goldschmidt zwei Drittel Prozent ein. Bei den Elektrizitätswerten verlor Permann dreieinhalb Prozent, Sachsen zwei Prozent, Belken ein Prozent und die übrigen führenden Werte etwa dreiviertel Prozent. Nur Transradio erreichte eine Besserung um zweieinhalb Prozent. Das Geschäft in den Aktien der Maschinenfabriken war belanglos. Der Sah für säkliches Geld ermäßigte sich bis auf fünf Prozent und darunter. Für Monatsgeld mußten sieben bis acht Prozent bezahlt werden. Der Privatdiskont blieb für beide Sichten mit fünfzehn Prozent unverändert. Am Devisenmarkt ist der französische Franc weiter erheblich gesunken. — An der Produktenbörse herrschte im neuen stetige Haltung. Die vom Ausland gemeldeten Preisrückgänge blieben ohne Wirkung auf die Berliner Börse, da hier reichliches Angebot von Brotpetroleum vorlag.

Glut brennen ließ — die Scham über die Schmach, die sie sich antun lassen mußte.

Keiner von den Vorschlägen, die Mabel tat, überraschte sie wirklich — denn sie hatte sich dessen versehen müssen. Und selbst darauf, daß man ihre Heirat für illegal halten könne, war sie gefaßt gewesen.

Und in diesem einen Punkt war sie selbst ihrer Sache nicht ganz sicher. Eberhard hatte ihr sein Wort gegeben, daß alle erforderlichen Formalitäten erfüllt worden seien, und daß die Heirat in gesetzlich bindender Form vollzogen worden sei. Sie zweifelte auch nicht daran, daß er selbst dieser Meinung war. Aber sie wagte nicht, ob die reiche Familie Rominger es nicht mit Hilfe geschickter Rechtsanwälte erreichen konnte, die Ehe für ungültig erklärt zu sehen.

„Ja — sie hielt es sogar für wahrscheinlich, daß ihnen etwas Derartiges gelingen würde.“

Und wenn es geschah — wenn, wie Mabel sich ausdrückte, die Ketten gelöst wurden, die Eberhard an sie fesselten — so konnte sie nicht einmal sagen, daß ihr ein Schaden erwachsen sei. Niemand hatte von der Ehe gewußt, der Ehe, die nur auf dem Papier bestanden hatte, und nichts konnte ihren guten Ruf antasten. Und daß sie diesen Umstand bemerken würden, wenn es galt, Eberhard zu überreden, bezweifelte Herta nicht für die Dauer eines Augenblicks.

Würde er sich überreden lassen — würden sie ihn bereit finden, sie aufzugeben?

Herta konnte es nicht glauben. So stark seine Gründe sein mochten, sich seinem Vater zu unterwerfen, so sehr ihn die Armut schreden mochte, die ihn an der Seite des geliebten Weibes erwartete — sie ließ sich nicht von Mabel überzeugen, die so sicher zu erwarten schien, daß ihr Bruder seine „Lorheit“ bereuen und sich dem Willen des Vaters fügen würde.

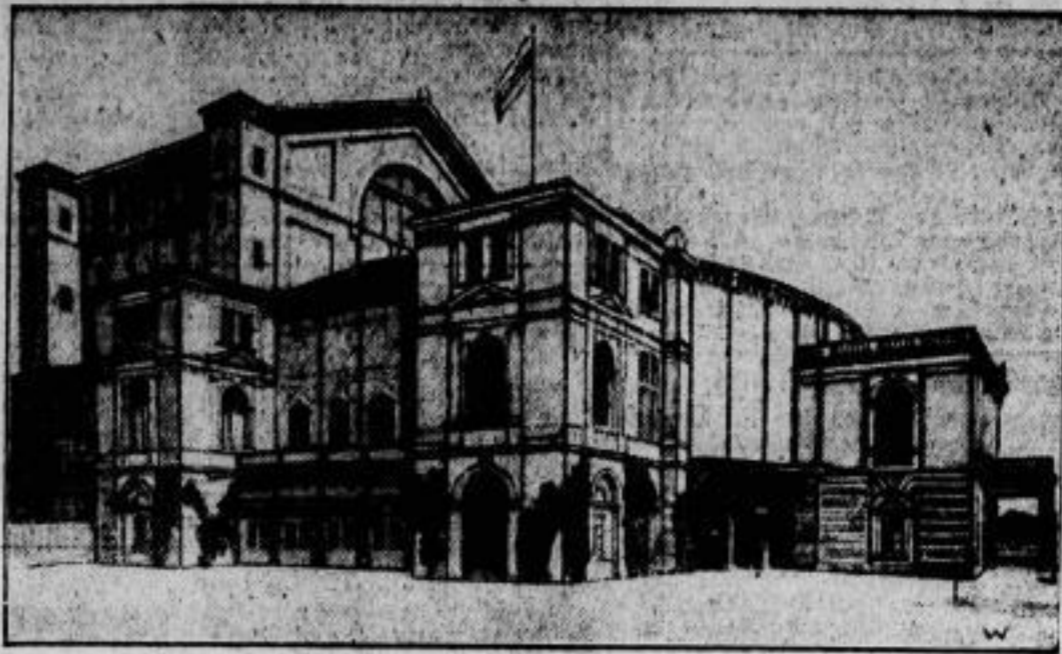
Und einen anderen Zweifel hatte der Brief in ihr wachgerufen — das Mißtrauen, ob Eberhard wirklich, wie sie angenommen hatte, um ihre überstürzte Abreise wußte, als er so früh mit der Komtesse nach Monte Carlo fuhr. Vielleicht war es nur ein Mittel gewesen, ihn aus dem Wege zu schaffen, während man sich seines Weibes entledigte — vielleicht hatte man auch ihn getäuscht, wie man sie getäuscht hatte.

Da erwachte ihr Stolz — der Stolz, den sie um Eberhards willen so lange niedergehalten hatte. Was machten denn diese Menschen aus ihr! Weil sie arm war, weil sie den Reichthum nicht besah, mit dessen Hilfe jene andern ihre innere Hohlheit verkleideten, durfte man mit ihr spielen, als wäre sie ein Wesen ohne eigene Empfindungen, ohne menschliches Fühlen! Sie galt ihnen für verworfen, weil sie arm war; sie konnte nur der niedrigsten Bestimmungen fähig sein, weil sie arm war! — Nein, sie vermochte es nicht länger zu ertragen — und sie wollte sich nicht ferner daren finden, wie sie es bisher hatte über sich ergehen lassen. Jetzt war sie froh, daß man sie zu dieser Reise gezwungen hatte. Denn jetzt wollte sie sehen, ob Eberhard sie wirklich liebte — ob seine Liebe so stark und so echt war, wie sie geglaubt hatte. Wie die Probe auch ausfiel: sie bedauerte nicht mehr, daß Eberhard ihr ausgekehrt war.

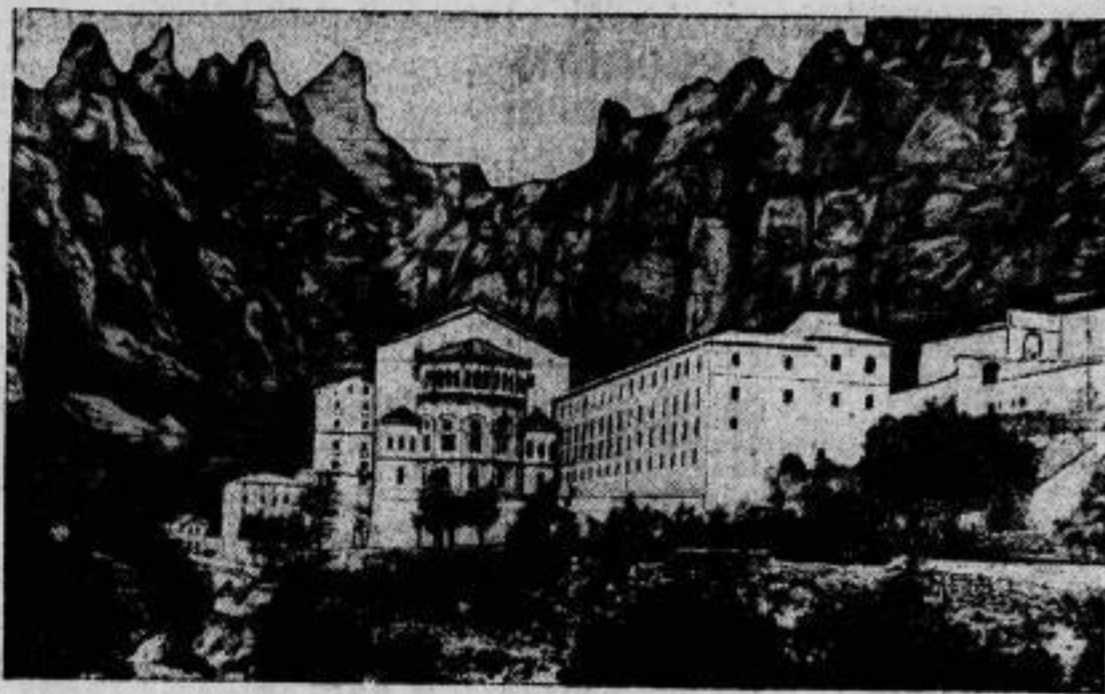
Sie war nicht einmal sicher, ob sie wirklich wünschte, daß er sich für sie erlöste. Gewiß würde er in der ersten Zeit glücklich mit ihr werden; aber ob er es immer zufrieden bleiben würde, daß er das Leben eines unbedeutenden Mannes führen mußte, der sich auch den geringsten Luxus durch harte Arbeit erkaufen mußte, während seine Schwester sich des Besten freuen konnte, auf den es wie sie Anspruch gehabt hätte?



Richard Wagner.



Am 18. Februar 1876 konnte Richard Wagner nach langen Schwierigkeiten sein Festspielhaus mit der Nibelungen-Trilogie eröffnen.



Der Montserrat, der Montsalvatsch des Mittelalters.

Auf der katalanischen Hügelkette, nahe Barcelona, inmitten eines Paradieses von Wein- und Olivenbäumen erhebt sich, schroff und unvermittelt, der Montserrat. Mit phantastischen Felsbildungen besetzt, erscheint er von fern gesehen wie eine ungeheure Burg mit Zinnen und Türmen, und man versteht es, daß diese seltsame Naturbildung der mittelalterlichen Phantasie des Mittelalters zur Gralsburg werden konnte. Hier auf dem Montsalvatsch, der „Burg Montsalvatsch“ des Volfram von Eschenbach, wird der heilige Graf von der frommen Bruderschaft der Tempelritter gehütet, hier leidet Amfortas an seiner qualvollen Wunde, bis Parsifal — durch göttliche Botschaft ein zweites Mal auf den heiligen Berg berufen — ihn erlöst und selbst zum Gralskönig eingesetzt wird. Unter Bild zeigt das 721 Meter über dem Meer gelegene Kloster auf dem Montserrat, eine Benediktiner-Niederlassung, deren Anfänge bis ins früheste Mittelalter zurückreichen.

Die verfluchte Urwelt.

„Die verlorene Welt“ heißt ein neuer Film der Ufa, der die Zeit der Urwelt, der Saurier, darstellen will. Mit großer Geschicklichkeit werden diese riesigen Tiere, von denen einzelne Arten eine Körperlänge von 30 bis 40 Metern erreichten, im Film wiedergegeben. Im letzten Akt wird durch Trübsandnahmen gezeigt, welche katastrophalen Folgen das Erscheinen eines solchen Riesentieres in einer Stadt haben würde. Die unsere Abbildung beweist, macht die Ufa für diesen Film sehr originelle Reklame.



Auf Schottlands hohen Schulen.

Ein Besuch seiner vier Universitäten.
Von Ernst Schäffer.

Es ist allgemein bekannt, daß das kleine Schottland, das nur etwa so groß wie Bayern ist, vier Universitäten besitzt, die ein bis zwei Eisenbahnstunden von einander entfernt sind; sie erfreuen sich seit Jahrhunderten infolge ihres hohen geistigen Niveaus großer Berühmtheit und Beliebtheit, und es verlohnt sich, ihnen bei einer Reise durch Schottland einen Besuch abzustatten.

Da ist zunächst die Universität in Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands; in der Altstadt wurde sie 1582 v. Jacob IV., dem Sohne Maria Stuarts, begründet. Noch heute wird ein Teil dieser historischen Gebäude benutzt; dazu sind häßliche Neubauten von Krankenhäusern, der Bibliothek und der Sternwarte gekommen. Besonders berühmt ist die medizinische Fakultät, an der Sir James Young Simpson im Jahre 1846 die Verwendung des Chloroforms zur Narkose entdeckte. In derselben Hochschule lehrte Adam Ferguson, einer der merkwürdigsten Denker der schottischen Moralphilosophie und der Historiker David Hume.

Die Bahn führt uns in einer Stunde von der Docks, dem Firth of Forth, zur Westküste, dem River Clyde, an dem die mächtige Hafen- und Industriestadt Glasgow liegt. In Edinburgh eine der schönsten Städte Europas, so ist Glasgow der unheimlichste Top der modernen Fabrikstadt. Nur das Viertel um die Universität herum, die auf steilem Berge, umgeben von grünen Anlagen, liegt und aus dem Jahre 1451 stammt, bildet eine wohlthuende Ausnahme. Das Gebäude, das später von dem berühmten schottischen Architekten Scott umgebaut wurde, hat die häßliche Länge von 180 Metern und eine Tiefe von 90 Metern. Stolz und ruhig blickt es auf die düstere Stadt und den Hafen mit seinen Kistenfrachten herab. Auch hier ist es wieder die medizinische Fakultät, die heute auf besonderer Höhe steht. In Glasgow lehrte einst der Nationalökonom Adam Smith und der Philosoph

Francis Hutcheson. Auch William Thomson, der spätere Lord Kelvin, der bereits mit einundzwanzig Jahren Prof. der Physik war und die heute noch im Museum gezeigte Helmholzsmedaille erhielt, war Dozent an der Glasgower Hochschule. Sein Vater, Sir William Thomson, unterrichtete an den Universitäten Edinburgh und Aberdeen; er war der eigentliche Begründer der Tiefseeforschung.

Der Weg geht nunmehr nordwärts, und zwar wieder an die Ostküste der schottischen Halbinsel, an den Firth of Tay, an dem die kleine Stadt St. Andrews liegt. Sie ist zugleich ein bekanntes Seebad und sieht während der zweiwöchentlichen im Jahre stattfindenden berühmten Golfwettkämpfe Englands obere Lehntausend in ihren Mauern. Hier genießt die theologische Fakultät einen hervorragenden Ruf. Eine Art Filiale hat die Universität in der auf der anderen Seite des Firth of Tay liegenden Ait-Stadt Dundee, zu der man über eine mächtige Eisenbahnbrücke fährt. Deren Vorgängerin wurde in den Weihnachtstagen 1870 mit einem über sie fahrenden Zuge von dem rasenden Sturm in die Fluten geschleudert, ein Ereignis, das uns zwei Deutsche, nämlich Fontane in dem Gedicht „Die Brücke am Tay“ und der Ingenieur-Dichter Max Galt in seiner Novelle „Der Tragik“ schildern. In Dundee befindet sich das medizinische Universität-College.

Und von hier in wiederum einer Schnellzugsstunde nach Aberdeen an dem Ufer der Nordsee oder, wie die Schotten es nennen, des Deutschen Meeres entlang, ist man in Aberdeen, dieser eigenartigen Stadt, die ganz aus Granit gebaut ist. Die alte Universität, aus dem 14. Jahrhundert, hat heute noch malerische Gebäude, die aus dieser Zeit stammen. Modern ist das naturwissenschaftliche Institut, ein Riesengebäude in dem hellstimmenden Grau des Granits mit durchbrochenem Giebel, der sich wie Epitaphhandarbeit von dem Himmel abhebt. In dem Universitätsviertel, nahe dem Botanischen Garten, befindet sich die alte St. Macharuskathedrale, die die einzige bestehende christliche Kirche aus Granit ist.

Um alle diese vier Hochschulen liegen, wie überall in ganz Großbritannien Sportplätze für Golf und Tennis; es

ist ein ästhetisch schönes Bild, so viel junge und gesunde Menschen sich da tummeln zu sehen.

Aber einmal im Jahre herrscht regelmäßig an den Universitäten ein anderes Tumult, nämlich in Form wüthender Krawalle; dies ist am Tage der Rektorenwahl. Die Einrichtung des Rektorenamtes ist dort anders als bei uns. Die eigentliche Verwaltungsbearbeitung, die der Tätigkeit unserer Rektoren entspricht, leistet der Vizekanzler oder Vizekanzler, den das Professorenkollegium aus seiner Mitte wählt. Dieses wählt jedoch an erster Stelle den Vizekanzler oder Vizekanzler, der ein um das Land oder um die Menschheit verdienter Mann sein muß. An der Universität St. Andrews war bis jetzt Lord Cecil Rektor; sein Nachfolger wurde Fritzof Ranken wegen seiner ausdauernden und erfolgreichen Bemühungen um die Behebung der Hungersnot in Rußland. Besonders kurzwisch verlaufen alljährlich die Wahlen in Edinburgh und Glasgow, wo stets ausgesprochene Politiker das Amt des Rektors bekleiden. So bewerben sich Studenten und Studentinnen der verschiedenen Parteien an diesem Tage mit faulen Eiern, Kartoffeln, Äpfeln und anderen Naturerzeugnissen; oft bleiben Verletzte bei einer derartigen Auseinandersetzung auf der „Wahlstatt“. Nur von 12 bis 1 Uhr wird ein Waffenstillstand gehalten, in welcher Zeit die Professoren wählen. Man sollte einem so kühlen und leidenschaftslosen Volke, wie es die Engländer und ganz besonders die Schotten sind, derartige impulsive Methoden nicht zutrauen, die eigentlich mehr der Wesensart einer südländischen Rasse entsprechen. In Edinburgh wurden jetzt der Premier Baldwin und in Glasgow der Außenminister Chamberlain Universitätsrektoren.

Diese turbulenten Ereignisse vermögen aber der Beliebtheit der vier schottischen Universitäten keinen Abbruch zu tun. Sie sind, wie erwähnt, nicht nur im übrigen Großbritannien sehr geschätzt, sondern auch in den Dominions, die ihre studierende Jugend von Kanada, Australien, Neuseeland und Indien nach Schottland entsenden. Doch begegnet man auch vielen japanischen u. chinesischen Studenten, besonders an den medizinischen Fakultäten Edinburghs und Glasgows.

Nachrichtliches.

Unter dem Vorbehalt des Aufstellers M. v. Weimann in Radebeul ist die Haus- und Grundbesitzbesitzverhältnisse festgestellt worden. Oberbezahl: Radebeul. Schönheide: sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenort.

Die §§ 158 ff. des Bundesratsvorschriften zum Viehsteuergesetz vom 7. Dezember 1911 (S. 104) des. B. L. Seite 88 vom Jahre 1912 sind zu beachten. Zusammenfassungen werden befristet. Großenhain, am 9. Februar 1926. Die Amtshauptmannschaft.

Gewerbetreibenderbeitrag 1925.

Die Gewerbetreibenden Dresden hat den für das Rechnungsjahr 1925 zu erhebenden Gewerbetreibendenbeitrag auf 10 v. H. der für das erste Halbjahr 1925 für gewerbliches Einkommen entrichteten Einkommen- oder Körperschaftsteueransatzungen - mindestens aber auf 2 RM. - festgelegt. Befondere Besondere werden den Beitragspflichtigen hierüber nicht zugeht.

Der sich ergebende Kammerbeitrag ist zur Vermeidung des erwachsenen Verzugsanschlages und der kostenpflichtigen Mahnung und Beitreibung spätestens innerhalb 14 Tagen an unsere zuständigen Steuerstellen zu entrichten. Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Februar 1926.

Stadtpark-Wirtschaft.

Die Verpachtung der Parkwirtschaft wird hiermit neu ausgeschrieben, da der jetzt laufende Pachtvertrag am 15. April dieses Jahres abläuft.

Darunter sind bis spätestens 25. dieses Monats einzureichen. Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten. Auskunft über die Pachtbedingungen wird im Grundbuchamt (Zimmer Nr. 19) erteilt. Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Februar 1926.

Schulräume für Vereine betr.

In letzter Zeit sind Gesuche um Genehmigung zur Benutzung von Schulräumen in einer solchen Zahl eingegangen, daß die zu diesen Zwecken geeigneten und bereit gestellten Schulräume nicht mehr ausreichen und zum großen Teil stark überlastet sind. Dieser Zustand kann in schulischer und hygienischer Hinsicht nicht mehr geduldet werden.

Der für die Erteilung der Genehmigung zuständige Ausschuss hat daher beschlossen, neue Gesuche ausnahmslos abzulehnen und überdies in eine Nachprüfung der bisher erteilten Genehmigungen wegen event. Rücknahme derselben einzutreten. Es wird daher den Vereinen, die jetzt für Nutzungs- und Veranlassungszwecke Schulräume benutzen, empfohlen, schon jetzt zu verhandeln, ob sie anderweit Räumlichkeiten für ihre Vereinszwecke erhalten können, da die Genehmigungen überdies nur auf Widerruf erteilt worden sind. Riesa, am 10. Februar 1926. Der Schulbezirksvorstand.

Freibant Jahnshaujen.

Freitag nachmittag 2 Uhr wird Rindfleisch verkauft. Pfund 50 Pfg.

Die Koch- und Haushaltungsschule des Frauenbildungs-Vereins, S. V.,

zu Chemnitz, Konnerstraße 32, Radebeul, nimmt zu Ostern 1926 wieder fortbildungspflichtige junge Mädchen zur Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen wie in wissenschaftlichen Fächern auf, ebenso junge Mädchen, die sich nach vollendeter Schulpflicht auf diesen Gebieten weiter fortbilden wollen.

Der Vorstand.

Holzauktion Tiefenau

Sonabend, 13. Febr. 1926, 12.30 nachm. 35 eich. Stämme und Äste 25-64 Mittelstärke 18 birch. Stämme 18-30 Mittelstärke 1 Fichte, 10 m lang, 30 Mittelstärke 15 birch. Verbastungen, 85 eich. Säulen 2-2,50 m lg. 80 " Langbalken, 78 m erlene Rutzrollen 80 m eich. und erlene Brennrollen 600 " Brennreißig. Treffpunkt im Buchh. Die Gutverwaltung.

Trockenes Brennholz

in Scheiten und Rollen liefern billig

Robert Hauswald & Co. Fernruf 131.

Zement

Rohre, 10-60 mm Durchm. Brunnenringe maschinell gestampft Stufen, Stufen Zementfestsiegel rot und schiefelfarbig Besondere Betonwaren aller Art

Matthes, Radebeul - Telefon 357.

Wie Sie von der Gans Form, 2.75 M., bessere 3.-, fertige 4.50, gefertigte 5.50, 6.- bis besten 6.50 per 100 kg. G. Meyer, Radebeul (Cordweg).

Schwerhörige!

Verlangen d. bekannten Ohrschreiber Herr Dr. Schmitt im Tragen, Wärme bildend und überaus kräftig. Bereits 16 Jahre im Handel. Preisliste gratis. O. Schmitt, Dresden 1, Marienstr. 44. 4 Wochen auf Probe. F. in S. konnte 14 Tage danach leichter hören. Herr Schmitt befindet sich zur unentgeltl. Besichtigung Sonnabend, den 13. Februar, von 1-3 Uhr in Riesa im Hotel Deutsches Haus am Bahnhof.

Fenster-Putz-Leder!

Preislisten! Neue Werbung! Stad 70, 90, 120, 160, 200, 240 Bg. Auto-Wasch-Beck 5 und 7 M. Natur- und Gummiwäpfer, Wäpferbretter. F. W. Thomas & Sohn Gefirngeschäft, Hauptstr. 69, neben Kleber Bank.

Die darf nicht jagen

Warum ärgern Sie sich immer wieder, daß Ihre Jagdpflanze beim Schwinden ist? Prüfen Sie einmal die BIOX-ULTRA-Jagdpflanze. Sie heißt diesen Fehler nicht und ist dabei beinahe perfekt, nur so wenig genügt vollkommen. Eine Tube reicht dreimal solange wie andere Marken. Alle guten Eigenschaften und Wirkungen, die bei der Jagdpflanze anderer Jagdpflanzen hervorgerufen werden, sind in BIOX-ULTRA vereinigt.

Große leistungsfähige Versicherungsgesellschaft mit außergewöhnlich vorteilhaften Tarifen sucht einen in Werbung und Organisation durchaus bewanderten

Inspektor

gegen feste Bezahlung. Personen, die bereits mit Erfolg als Vertreter tätig waren und eine entwicklungs-fähige Begabung besitzen, werden auch berücksichtigt. Offerten unter L 3161a an das Tageblatt Riesa.

Laubnutzholz-Versteigerung

auf Bornitzer u. Bornaer Forstrevier b. Oschatz Donnerstag, d. 18. Februar 1926, vorm. 11 Uhr a. Bahnhof Borna u. mittag 1 Uhr a. Bahnhof Bornitz.

100 Roten	20-47	em	Durchm.
78 Eichen	20-46	"	"
23 Birken	22-34	"	"
15 Eichen	30-72	"	"
3 Nadeln	42-52	"	"
30 Erlen-Äste	20	"	4 m lang
etwa 120 m Erlenrost	7-20	"	2

Ständige Zahlungsbedingungen. Verzeichnisse durch die Verwaltungen. Die Földer werden eont. durch die Rittergutsverwaltungen verladen.

Die Forstverwaltung Bornitz u. Borna b. Oschatz. Fernruf: Oschatz 214 und 42.

Vergiss nie  FFKOST-MARGARINE  **Blauband** FRISCH GEMOLKT

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.



Ich bin bekehrt

Es war ich mich überreden, eine Schuhcreme zu nehmen, die ich nicht kannte; in 3 Wochen nahm meine Schuhe derartig aus, daß ich sie nicht mehr tragen konnte. Seitdem gebrauche ich nur noch das gute, alte, erprobte und bewährte

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Adreßbuch von Riesa

mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt

Tageblatt-Druckerei

Adreßbuch-Verlag Riesa, Goethestraße 59

Radio

1-Währ. Empf. - 1. K. - Empf. u. Bekanntheit gerät bill. u. v. Su. erfr. im Tagebl. Riesa

Schreibmaschine

zu kaufen oder leihen gesucht. Off. unt. S 2463 an das Tageblatt Riesa.

Starf. Zughund

zu verkaufen Straßla, Elbstraße 140.

Das Grundstück Nr. 53

in Seerhausen bestehend aus 8 Schefel Land (Garten und Feld) ist zu verkaufen.

Zucht-bulle

guter Abstammung zu verkaufen Braunk 22, 24.

Vereinsnachrichten

Spiel- u. Sportabtl. i. Hg. v. Riesa (S. T.). Freitag 8 Uhr Spielverein im Bürgergarten. **Sächsischer Freischütz Riesa.** Morgen Freitag 8 Uhr Ausschussung bei Spöner. - Sonntag, 14. Februar, nachm. 5 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal „Stadt Dresden“. T. D.: Bericht, Abgaben, Verchiedenes. Wir laden hierzu alle, die im Besitze einer Mitgliedskarte für 1926 sind, höflich ein.



Rad-Sport

Interessenten wollen sich zwecks Besprechung morgen Freitag abend 8 Uhr im Bürgergarten einfinden.

Jagdgenossenschaft Riesa.

Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr findet im Gasthof zum Anker die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tages-Ordnung: 1. Kasienbericht. 2. Verchiedenes. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Zur Fastnachts-Bäckerei

Hansa-Spezial-Schmalz

1 Pfd. 103, bei 5 Pfd. 102 Pfg.

ff. Mohrsche Margarine

Pfd. 63, 68, 78, 90, 100 Pfg.

ff. Weizenmehle

in 3 Qualitäten

ff. Heidemehl (Pflanzmehl)

ff. gemahl. Zucker

1 Pfd. 31 Pfg., bei 5 Pfd. 30 Pfg.

Palmin, Rosinen Sultania, Corinthen

Hochfeine Konfitüren Hochfeine Marmeladen in bekannter Qualität

Ernst Schäfer Nachf.

Das Riesaer Tageblatt ersetzt

jedem Bezüher den Bezug von Großstadt-Zeitungen, weil es seine Meldungen gleich der Großstadt-Prese durch „Radio“ erhält. Anerkannt gute und schnelle Berichterstattung.

Bestellungen für März 1926 werden schon jetzt von allen Postämtern entgegengenommen.

Große mehrfache Speisekartoffeln

heute eingetroffen. Tel. 285. R. Schnelle.

Schöne Tafel-Rudon- u. Muskatel

verf. billigst F. Sidert, Ostr. 26, Bismarckstr. 26.

Kaffees

100 bis 4.80 M in guten Qualitäten preiswert konkurrenzlos.

R. Schnelle.

H. gerösteten Kaffee

in vorzüglicher Qualität 1/2 Pfd. 70, 80, 100, 120 J

Ernst Schäfer Nachf.

Die heutige Nr. umfasst 19 Seiten.